Princeton University Library
32101 065080838

Der Schweinepriester

Lustspiel in vier Aufzügen

von

Hermann Essig

Egon Fleischel & Co. Berlin

3440
81

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Der Schweinepriester

Der Schweinepriester

Luſtſpiel in vier Aufzügen

von

Hermann Eſſig

Egon Fleiſchel & Co.
Berlin
1915

Alle Rechte vorbehalten

Bühnen und Vereinen gegenüber Manuſkript

Unbefugtes Ausſchreiben der Rollen verboten

Das Aufführungsrecht für Deutſchland, Öſterreich und alle übrigen Länder iſt nur zu erwerben vom
Drei Masken-Verlag, München

Copyright 1915 by Egon Fleiſchel & Co., Berlin

Perſonen

Der Pfarrer von Miesbach
Hella, ſeine Hauſerin
Der Pfarrer von Heinried, der Amtsbruder
Der Dekan
Verſchiedene Pfarrherren
Der Schullehrer von Miesbach
Der Kirchenpfleger
Der gottloſe Michel
Der Büttel
Der Gerichtsvollzieher
Der Schweineſchlächter Seidenſpinner
Ortsbewohner und Schulkinder von Miesbach
Schulchor
Dudelſackpfeifer (Die Dorfmuſik)
Miſcha, das Schwein

Das Stück ſpielt in einem Pfarrdorfe.

Der erſte, zweite und dritte Aufzug im Pfarrhofe, der vierte in der Pfarrſcheune.

(RECAP)
3440
542812

Erſter Aufzug

Perſonen

Der Pfarrer von Miesbach
Hella
Michel
Büttel
Kirchenpfleger
Schullehrer
Ein Schüler
Kirchgänger

Szene: Der Pfarrhof.

Links stehen Scheune und Schweineſtall. Zwiſchen beiden führt ein enger Gang in den Pfarrgarten, deſſen Bäume über den Schweineſtall herausſehen. Rechts ſteht das Pfarrhaus, mit ein paar Stufen vor der Haustüre und einer Gartenlaube an der Seite des Hauſes vorn an der Rampe; die Laube iſt ganz offen, darin Tiſch und Bank. Hinten ſchließt ein Zaun den Hof ab, doch iſt aus demſelben ein breites Feld in der Mitte ſtändig ausgehoben. Durch den Zaun hinaus getreten, ſteht man auf der Dorfſtraße, die an der Kirchenmauer entlang führt. Durch die Kirchenmauer führt eine kleine Pforte. Die Kirche ſelbſt ſteht inmitten der Ummauerung. Was hinten und ſeitlich noch offen iſt, decken die Häuſer des Dorfes.

Es iſt Sonntags vormittags vor der Kirchzeit. Der Pfarrer, im geſchloſſenen ſchwarzen Rock mit weißem Stehkragen, geht zwiſchen Schweineſtall und Wohnhaus hin und her und lernt ſeine Predigt. Er hält ein weißes, kleines Manuſkript in den auf dem Rücken gekreuzten Händen. — — Er bleibt ſtehen, nimmt die Predigt vor ſich und lieſt laut.

Pfarrer. Da ihr Kinder der Welt ſeid — — (Er hört allmählich auf und ſchielt nach dem Schweineſtall, worin Miſcha grunzt, geht dann wieder zwei Schritte, ſieht in das Manuſkript, wiederholt laut.) Da ihr Kinder der Welt ſeid, ſo verſtrickt ihr euch in allerlei ungöttlich Werk und Weſen — — (Er ſieht wieder nach

dem Schweineſtall und redet dem Schwein gemütlich zu.) Miſcha! Sei ſtille! — — — Da ihr Kinder der Welt ſeid, ſo verſtrickt ihr euch — Miſcha! — (Er ruft.) Hella!

Hella (in dem Hauſe). Herr Pfarrer!

Pfarrer. Hella, ſieh einmal nach, was die Miſcha hat, ſie nottelt in einem fort an der Stalltüre.

Hella (kommt aus dem Hauſe, werktäglich, im engärmeligen Kattunkleid, blauweiß geſternt, die Haare hängen ihr halb unten; ſie ſpricht im Hingehen zum Stall mit Miſcha). Aber, „man" muß doch die Predigt lernen, Miſcha! (Sie öffnet die Stalltüre weit.) Was iſt denn?

Miſcha (hockt mit hochgeworfenem Kopf auf den Hinterbeinen und äugelt ſie an).

Pfarrer (grinſend, mit tauſend Fältchen um die Dickaugen). Ich möchte wetten, ſie weiß, daß ich die Predigt lernen will.

Hella. Jaa, Miſcha, du mußt ruhig ſein, der Herr Pfarrer will lernen, oder fehlt dir etwas?

Miſcha (wirft die Ohren, bäumt rückwärts). Nee.

Pfarrer. Haha. Sie iſt wahrhaftig geſcheit wie ein Menſch. Ein drolliges Vieh. Glaubſt du, daß ſie dich verſteht?

Hella. Miſcha, verſtehſt du mich?

Miſcha (in derſelben Weiſe). Nee.

Beide (lachen).

Pfarrer (ſeine Lippen laſſen die lachenden großen Zähne vortreten, droht mit dem Finger). Miſcha, das kann ich dir ſagen, wenn du jetzt nicht ruhig biſt, komme ich mit dem Stecken und du kriegſt keine Rüben heute.

Hella (wirft die Stalltüre zu).

Miſcha (ſtößt zornig dagegen).

Pfarrer. Na, da hör einmal, wie ſie ſtößt! Jetzt hat ſie eine Wut. Miſcha! Miſcha!

Miſcha (wird horchend ſtille).

Hella. Die Miſcha mag keinen Sonntag, der macht ſie ärgerlich.

Pfarrer. Kein Wunder, man kümmert ſich viel weniger um ſie, als am Werktag. Sie muß den ganzen Vormittag im Stall ſitzen, das macht kein Vergnügen.

Hella. So iſt es eben, warum hat ſie ſich einen Pfarrer zum Herrn ausgewählt.

Pfarrer. Du, du! Mache mir keinen Vorwurf.

Hella (ſieht halb lachend, ſchalkhaft weg).

Pfarrer. Weißt du, meine Predigt die kann ich, ich laſſe die Miſcha ein bißchen heraus.

Hella (ſtellt ſich raſch abwehrend vor die Stalltüre). Nix da, Herr Pfarrer, „man“ muß die Predigt noch beſſer lernen, „man“ bleibt ſonſt bloß wieder mitten

drin ſtecken. Die Miſcha hat ſich zu gedulden. Wenn ſie dann auf den Abend ein bißchen heraus darf, hat ſie auch noch ihr Vergnügen.

Pfarrer. Hella, ein kleines Weilchen?? Ich kann ruhig dabei lernen, während ſie außen iſt. (Er will ſie ſanft von der Stalltüre wegziehen.)

Hella. Nein! (Sie ſchüttelt ſeine Hand ab.) Wenn „man“ ſich von der Miſcha gar nicht trennen kann und ſie „einen“ beim Lernen ſtören tut, dann ſag ich eben, dann muß die Schweinezucht aufhören. Wenn „einen“ das Schwein ſtändig im Kopf kribbelt, ſo iſt das „einem“ nicht mehr zuträglich. Was denken da die Leute! Der Herr Pfarrer hat am verwichenen Sonntag mitten drin in der Predigt aufgehört und hat gar nicht mehr geatmet, bloß um nach der Miſcha hinzuhorchen.

Pfarrer. Das haſt du dir eingebildet.

Hella. Die ganze Kirche hat ja gelacht. So etwas merken alle.

Pfarrer (dringlich). Darum läßt man die Miſcha Sonntags vor der Kirche ein wenig heraus, dann wird ſie ſich ſo ſchön ruhig verhalten während der Kirche.

Hella. Und wie „man“ drängt und ſich erregt, als ob dem „armen Kind“ das größte Unrecht geſchähe, wenn es artig ſein ſoll.

Pfarrer. Nein, ich bin abſolut nicht ſchwach

und nachgiebig gegen die Miſcha, aber ich bringe es nicht fertig, ſo ein Tierchen zu quälen.

Hella. Das iſt für die Miſcha keine Qual, ſie bleibt drinnen!

Miſcha (ſtößt wütend gegen die Türe).

Pfarrer (heftiger). Aber Hella, ſo ſehr das große Wort führſt du ſchließlich nicht. Geh bitte von der Türe weg, ſie ſoll das eine Mal heraus!

Hella (tritt weg, ſchmollend). Dann gut, wenn „man" den Eigenſinn haben muß, mir kann es gleichgültig ſein, ob man „einen" für kindiſch hält mit ſeiner Schweineliebe.

Pfarrer (zögert, Hand am Riegel). Wer hält mich für kindiſch?

Hella. Was heißt es denn, wenn die Leute lachen?

Pfarrer. Das heißt höchſtens, daß ſie ſich freuen.

Hella. Aber auf weſſen Koſten?

Pfarrer. Das Schwein ſtellt ſich ziemlich billig.

Hella. Man kann freilich mit allem Spott treiben und ſich über der Leute Meinung hinwegſetzen, aber man kann nie wiſſen, ob nicht eine Gefahr daraus entſteht.

Pfarrer. Wie? Eine Gefahr? Mit was?

Für wen? (Hält den Riegel bloß noch sacht.) Du könntest es mir immerhin sagen, wenn irgendwie . . . haben denn die Leute schon etwas gesagt? (Läßt den Riegel los.)

Hella. Mir wäre es gleichgültig, was die Leute reden. Aber . . . wenn man Pfarrer ist.

Pfarrer (mit Kopf und Händen redend). Nun, was können die Leute reden: daß ich ein Schwein halte, für das ich noch ein Prämium kriegen werde? — Na? Oder nicht?

Hella (sieht ihn fast mitleidig lächelnd an). Die Leute reden eben gar nicht.

Pfarrer (mit kollernden Augen). Was reden sie dann? Du scheinst mir recht nichtswürdig zu klatschen! (Spricht mit kleinen an sich gehaltenen Fäusten.)

Hella (weint). Ich klatsche doch nicht.

Pfarrer. Beim Klatschen weiß man nämlich nie, was man zu viel redet.

Hella. Ich klatsche ja auch gar nicht. (Putzt die Nase in die Schürze.) Da braucht „man" nun doch nichts zu fürchten, von mir, „man" ist nicht mein erster Herr Pfarrer.

Pfarrer (macht ein beschwichtigendes Schrittchen). So? Du klatschst also nicht, dann heule nicht weiter.

Hella. Wenn ich von so was redete, da wäre ich eine große Gans!

Pfarrer. Das glaube ich dir. Aber nun heule deswegen, sei so gut, nicht immer weiter!

Hella. Wenn ich klatsche, dann weiß ich was ich rede.

Pfarrer (die Hand tröstend auf ihr). Das ist recht nett von dir, und ich muß es dir leider noch dankend zurechnen. Doch warum du weinst, wenn ich das Schwein heraus lassen will, das begreif ich nicht. Ich habe ja kein Wörtchen gesagt, das dich beleidigen konnte. Ich wollte dich nur ermahnen, denn wie die Leute sind, das merkst du an ihrem unverständigen Lachen. Es ist vollständig nichtssagend und gänzlich gefahrlos, so lange du dich, als die Hauserin, innig mit deinem Pfarrherrn und der Mischa verbindest.

Hella. Das tu ich auch stets. Aber es ist meine Pflicht, darauf zu achten, daß sich der Herr Pfarrer das Ansehen vor der Gemeinde erhält. Die Leute dürfen nicht merken, daß „einem" das Schwein wichtiger ist als das Amt.

Pfarrer (erschrickt). Das Amt! Gleich das ganze Amt.

Hella. Haja das Amt.

Pfarrer. Bedenke, was du sagst. Das Amt ist doch etwas sehr Heiliges.

Hella. Ja schon. Aber wenn sie den Pfarrer — na ich sage nichts weiter.

Pfarrer. Was: wenn ſie den Pfarrer?

Hella. Ha nun, der gottloſe Michel hat es aufgebracht.

Pfarrer. Dann ſage mir's, daß ich den Michel ins Gebet nehme. Was hat er aufgebracht?

Hella. Ach, ich will's nicht ausſprechen. Es käme mir zu dreiſt vor, das nachzuſprechen.

Pfarrer. Aber Hella, du haſt die Pflicht, mir nichts zu verheimlichen.

Hella. Nein, ich ſage es nicht. Ich will meine Lippen nicht damit entweihen.

Pfarrer. Es wäre mir jetzt viel lieber, du würdeſt aus deinen Lippen keinen ſolchen Ochſenmaulſalat machen. Was ſagt der Michel?

Hella (trotzig). Ich mache Ochſenmaulſalat.

Pfarrer. Hella, natürlich iſt dein Mund etwas Herrliches. Doch wahr ſein, offen ſein, bis zum Zerberſten, das nenne ich heilig. Alſo rede!

Hella. Herr Pfarrer, es verleidete einem den ganzen Beruf, wenn ich es ſagte.

Pfarrer. So ſchlimm iſt's, was der Michel geſagt hat?

Hella. Bloß ein Wörtchen.

Pfarrer. Alſo ein Schimpfnamen.

Hella (ſchweigt).

Pfarrer. Sag mir meinen Schimpfnamen.

Hella. Das werd ich nie tun.

Pfarrer (ſchwitzend). Das widerſpricht aber dem Gebot von Liebe und Treue, die du mir beide halten ſollteſt.

Hella. Nicht um die Erlöſung von der Sünd bring ich das Wort in meinen Mund.

Pfarrer. Dann ſchreib mir's auf! (Hält Manuſkript und Bleiſtift hin.)

Hella. Auch nicht in die Finger nehme ich das Wort.

Pfarrer. Iſt es ſo gemein? — — Und das hat der Michel aufgebracht? Es wird alſo auch ſonſt im Orte gebraucht?

Hella. Gottlob, das könnte ich bis jetzt noch nicht behaupten.

Pfarrer. Ha nun, wenn es bloß der Michel ſagt, der wohl im ganzen Ort als ein abſchreckendes Beiſpiel gelten mag und auch gelten wird?

Hella (nickt).

Pfarrer. Dann werden hoffentlich die Leute ſo viel Charakter beſitzen, dieſen mich verletzenden Ausdruck auch ſchon aus ihren Gedanken ferne zu halten.

Hella (lächelt). Ja, das ſollte man wünſchen.

Pfarrer. Tun ſie es nicht?

Hella. Herr Pfarrer, was man ferne halten muß, hat man immer ſchon in den Gedanken.

Pfarrer. Ich verſteh nicht.

Hella. Herr Pfarrer, warum haben wohl die Leute am letzten Sonntag so gelacht? (Sie sieht verlegen weg.)

Pfarrer (sehr unruhig). So allgemein ist mein Spottname?

Hella (grinst, im Boden scharrend). Herr Pfarrer.

Pfarrer. Er hängt also mit meiner Schweinezucht zusammen. Schimpft man mich „Schweinezüchter"? Etwa?

Hella (rennt davon, ins Haus). Beinah. (Ab.)

Pfarrer. Hella! (Für sich.) — — Was gibt es denn für ein Wort, das mit Schwein zusammenhängt? Schweine . . . Schweine . . . Ja so, es muß gemein sein, es muß mein Amt treffen. — Aha! Schweine . . . hahaha! (Rennt mit lebhaftem, rachsüchtigem Blicke umher.) Na wart einmal, Michel, dich belad ich mit einer Sündenlast, daß du Weh und Ach schreist vor dem Flammenschlund der Hölle. (Er hebt sein Käppchen ab, wischt seine Glatze.) So ein Lump! — Na, wegen so einem Höllenlump . . . (ringt nach Luft) wird doch die Würde meines Amtes nicht betroffen werden! Schließlich, was ist ein Schwein! Doch auch ein Geschöpf Gottes! Das werde ich verantworten. Zumal, mancher Mensch ist viel unnützer. — Mischa! (Tritt an den Schweinestall, öffnet.) Du darfst heraus.

Mischa. Nee.

Pfarrer (ſchlägt die Türe zu). Gut, wenn du drinbleiben willſt, dann kann ich dir nicht helfen. Dann aber Ruhe! (Sieht in ſein Manuſkript, gar nicht bei der Sache.) Alſo — — da ihr Kinder der Welt ſeid, ſo verwickelt ihr euch, ſo verſtrickt ihr euch, ſo ein Teufelslump verdammter! So verſtrickt ihr euch. (Starrt vor ſich hin.)

(Aus der Kirche kommt ein Schüler gerannt, langhoſig, plumpe Stiefel, nimmt einen ſachten Schritt an, ſteht mit gezogenem Hut zur Seite.)

Pfarrer (knuppert an ſeinen Fingernägeln, nach einer Weile). Was willſt du?

Schüler (leiernd). Herr Pfarrer, einen ſchönen Gruß vom Herrn Lehrer und ich möchte das Lied holen.

Pfarrer (raſch). „Liebe, die du mich zum Bilde deiner Gottheit haſt gemacht, Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.“

Schüler (bleibt unſchlüſſig ſtehen).

Pfarrer. Auf was warteſt du?

Schüler. Einen ſchönen Gruß vom Herrn Lehrer und ich möchte das Lied holen.

Pfarrer. Haſt du keine Ohren? „Liebe, die du . . . mich zum Bilde“.

Schüler. . . . Die, die, Herr Pfarrer, die Nummer?

Pfarrer. Das weiß er. Ab damit!

Schüler (geht langsam ab, ziemlich dumm geblieben).

Pfarrer (geht mit großen Schritten auf und ab). Ich kann heut nicht predigen. Nicht einmal ein Schwein gönnt man einem Pfarrer, schon zu viel weltlicher Besitz. (Nach längerem Ringen.) Ärgert dich dein rechtes Auge, so reiß es aus! (Blickt, das rechte Auge zukneifend, mit dem linken nach dem Schweinestall.) Jawohl, dich meine ich. Dein fettes Schweineblut soll fließen, daß bloß ein weißer Speckhaufen zurückbleibt!! (Dumpf, unbeweglich.) Hella!

Hella (im Hause). Herr Pfarrer!

Pfarrer (noch immer gleich). Hella, wo wohnt der Schlächter?

Hella (herausgekommen, halb kirchfertig, schwarzseidene Bluse, Unterrock, Haare gesteckt mit bombastischen Pfeilen und Kämmen). Aber Herr Pfarrer.

Pfarrer. Ich vernachlässige mein Amt wegen der Mischa.

Hella (geht absichtlich vor ihn hin, beobachtet seine Miene). Der Herr Pfarrer vernachlässigt das Amt?

Pfarrer. Du sagst doch. (Seine Augen zwinkern, weil ein Lachen über sein Gesicht huscht.)

Hella. Ich habe das gesagt?

Pfarrer. Ja, du. (Wendet sich von ihr ab.)

Hella (vorsichtig). Aber Herr Pfarrer, ich habe nicht gesagt, man soll das Schwein schlachten. Ich habe nur manches Mal schon gedacht, ein klein

bißchen weniger ſich darum kümmern um die Miſcha, das ſollte man.

Pfarrer. Nicht darum kümmern, das iſt dann Tierquälerei. Dann tu ich ſie lieber weg. (Legt den Kopf zurück, blickt gegen den Himmel.)

Hella (geht vor ihn hin). Ja wie, Herr Pfarrer? Die Miſcha?

Pfarrer (nickt, ſeine Augen ſind voll Waſſer).

Hella (merkt ſeine Rührung). Herr Pfarrer, die Miſcha tut keinem Menſchen was zuleide?

Pfarrer (ſeine Stimme gurgelt). Die Miſcha tut keinem Menſchen etwas zuleid, aber ſie muß ſterben. Sterben.

Hella. Herr Pfarrer, da würde ich weinen. (Zwingt ſich vergebens dazu.)

Pfarrer. Ja, ich möchte auch weinen. Andere Menſchen haben auch Schweine und dürfen ſie ruhig haben. Bloß ich nicht. Weil man ſie mir mißgönnt.

Hella. Aber Herr Pfarrer, jedermann hat ſeine helle Freude daran, wie „man“ an dem Tiere hängt.

Pfarrer (lallt). Sie lachen!

Hella. Ach, ſo iſt das Lachen ja nicht gemeint.

Pfarrer (ſieht ſie finſter an). Hella!

Hella (verzwungen lachend). Herr Pfarrer, ſo ernſt iſt das nicht zu nehmen.

Pfarrer. Meine nur nicht, ich wiſſe nicht, wie man mich nennt.

Hella (verlegen). So ſagt ja bloß der gottloſe Michel, der Schnapſer, der Nixnutz, der nie in eine Kirche geht, dieſer Gottſeibeiuns.

Pfarrer (eng auf ſie hingetreten). Nun aufrichtig, bloß der Michel oder die ganze Gemeinde?

Hella. Herr Pfarrer, ich bin ſelber ein Kind dieſer Gemeinde.

Pfarrer. Was willſt du damit ſagen?

Hella. Mir iſt die Miſcha ſehr lieb und wert, ich hänge mit Leib und Seele an dem Tiere.

Pfarrer. Dann darf ich es leben laſſen?

Hella. Leben und leben laſſen!! Die Miſcha ſoll's ewige Leben haben!! Sie ſoll alt werden wie „einer" ſelbſt!!

Pfarrer. Iſt ſie dir nicht zu viel?

Hella (tritt zurück, erſtaunt). Wie kommt „man" darauf?

Pfarrer. Ich habe ſchon gedacht, vielleicht iſt es der Hauſerin zu viel, was ſie immer mit dem Schwein zu tun hat. (Er paßt genau auf Hella auf.)

Hella (rührt ſich emſig, geht ſchleunigſt auf den Schweinestall zu). Beſorg ich ſie nicht gut? Iſt die Miſcha unzufrieden mit mir? (Macht die Stalltüre auf.) Miſcha! haſt du mich verklagt beim Herrn Pfarrer?

Miſcha (knarfelt mit den Zähnen). Jaa.

Hella. Ja natürlich, du wirſt ſchlecht beſorgt von der Hella. So kann ich es freilich verſtehen,

daß „man“ eine andere Hauſerin haben will. Das iſt aber nicht ſchön von dir, Miſcha, waſch ich dich nicht alle Tage? Kriegſt du nicht dein übergutes Freſſen? Nimmſt du nicht Tag um Tag ein Kilo an Speck zu? Oder iſt dir's nicht genug?

Miſcha. Nee.

Hella. So, es iſt nicht genug? Meinſt du, du kriegſt deinen Preis nicht zum landwirtſchaftlichen Feſt? Na, dann muß ich dir halt den Willen tun und dich zum Sonntagmorgen heraus laſſen.

Pfarrer. Laß einmal gut ſein, ſie will nicht.

Hella. Ha nun, dann muß man ein wenig weggehen, dann wird ſie in einem Weilchen ſchon herauskommen. (Tritt vom Stall weg.) Nein, Herr Pfarrer, ich bin der Miſcha wohl geſinnt. Nein, das wäre noch ſchöner, wenn wegen der Miſcha Zank zwiſchen uns käme. Mir liegt wohl am allermeiſten daran, daß es dem Herrn Pfarrer nicht verdrießlich wird, das Evangelium zu verkünden.

Pfarrer. Hella, ich weiß nicht, redeſt du ſo aus Einſicht oder aus Nachgiebigkeit?

Hella. Ich rede aus Einſicht! Das weiß ich wohl, wie dem Herrn Pfarrer ſeine Miſcha am Herzen hängt, da werde ich nie ſagen, wo für die Miſcha ein Schlächter wohnt. So dumm werde ich nicht ſein. Um der Miſcha willen bin ich „einem“ gerade noch gut genug. Ich bemerke es wohl,

mit welcher Wonne „man“ ſieht, wie gut ich die Miſcha beſorge, daß ſie preisgekrönt werde — Herr Pfarrer, ſpekuliert „man“ denn überhaupt auf etwas anderes? (Liſtig.) Iſt augenblicklich nicht das Amt Nebenſache?

Pfarrer (bekreuzt ſich ſozuſagen). Das dürfte nicht ſein.

Hella. Nun lieber Herr Pfarrer, jetzt unter uns. (Leiſer.) Wir ſind zwei Menſchen, die ſich nicht belügen ſollen. Ich bin zwar kein Heide, aber iſt es nicht wichtiger für den Menſchen, daß er ſeine Leidenſchaften befriedigt, als daß er einen läſtigen Sack Pflichten hinſchleppt, der immer ſchwerer wird?

Pfarrer (bedenklich). Hella!! — Du hatteſt recht getan, mich an die Wichtigkeit meines Amtes zu mahnen.

Hella. Wenn ich deswegen fliege und der „Herr Gemahnte“ in ein trübſelig Elend verſinkt?

Pfarrer. Dann iſt das ein Zeichen. Ich kämpfe ſehr in mir, Hella. Muß das Schwein weg? Oder kann es bleiben?

Hella. Das beantworte ich am klügſten nun ſo, Herr Pfarrer. Kriegt das Schwein den Preis, ſo darf es leben bleiben. Kriegt es keinen, dann haut man ihm über den Niſchel und vernützt es im Haushalte.

Pfarrer. Hella, in weſſen Namen redeſt du?

Hella. In weſſen Namen? Ich rede aus dem Verſtande und aus dem Herzen.

Pfarrer. Hella, das Schwein iſt meine Verſuchung. Oder biſt es du?

Hella. Ich danke.

Pfarrer (pathetiſch, mehr für ſich, vertieft überlegend, mit hochgehaltenem Finger). Ein Weib?? Ein Schwein??

Hella. Hör ein Menſch an!

Pfarrer (wiederholt). Ein Weib? Ein Schwein?

Miſcha (entſchließt ſich aus dem Stall zu fallen, ſie watſchelt zentnerſchwer dahin).

Hella. Das ſchafft mir nun wirklich Bedenken. (Schabt ſich das Kinn.) Daß man ſo hoch geſchätzt wird! Und dann, wenn die Miſcha vollends den Preis kriegt, dann bin ich gar nichts mehr.

Pfarrer. Es ſind ideelle Begriffe.

Hella. Die, bitt ich denn doch ſchön, möchte „man“ nicht ſo kuttelmutteln.

Pfarrer. Du verſtehſt mich ſchwer. (Wendet ſich zur Betrachtung Miſchas.)

Hella. Oh, ich verſteh „einen“ ſchon. Dort läuft ſie, hier ſtehe ich. Es iſt eben kein Mitgefühl in „einem“. Ach! Hauſerin von ſo einem . . .

Pfarrer. Na, kommt es voll heraus?

Hella (beſinnt ſich, dann). . . . Spekulanten.

Pfarrer. Es wird dir noch einmal auf die Zunge kommen, das Schimpfwort.

(Der gottloſe Michel tritt hinter dem Zaune leiſe, mehr plötzlich als ſchleichend, auf. Er iſt noch unbemerkt. Der Michel hat ein ſcharfes, verſchnapſtes, intrigantes Geſicht, er trägt ſchwarze kurze Lederhoſen, ein zerfetztes Wams, aus den Ärmeln ſehen lange dünne Handgelenke und Mädchenhände hervor. Die Schuhe, offene Lederpantoffeln, trägt er häufig, zum Beiſpiel jetzt, in der Hand, wodurch er leicht überraſchend nahe kommt. Strümpfe trägt er, aber ohne Fuß.)

Hella (tritt mit Leidenſchaft auf den Pfarrer zu). Hat „man“ keine Liebe mehr zu mir?

Pfarrer. Was willſt du denn? Davon reden wir ja nicht. (Lieſt.)

Hella (läßt die Arme ſinken). Schließlich, wenn man gemeint hat, „einem“ alles geweſen zu ſein, da ſieht man ein Schwein vorgezogen.

Pfarrer (lieſt jetzt eifriger). Störe du nicht den Frieden hier.

Miſcha (benimmt ſich mit friedlicher Gebärde, den Boden abſuchend).

Hella (von weitem, verzückt). Herr Pfarrer! (Sie ſchüttelt, da er nicht beachtet, den Kopf und ſieht auf einmal den Michel, dabei macht ſie keine Miene des Erſchreckens, ſondern ſie läßt einfach das zufällig in die Richtung gekommene Geſicht ſo ſtehen.) Der Michel!

Pfarrer (leiſe). Steht er ſchon lang da?

Michel (räuſpert ſich — wie er bemerkt wird, redet er ſofort los). Guten Morgen, da iſt man ja zum Sonntagmorgen beieinander, die ganze Pfarrfamilie.

Miſcha (ſieht einen kurzen Augenblick hinüber, ſucht dann weiter).

Hella (Blick noch auf Michel gerichtet). Ich weiß nicht.

Pfarrer (er tut nun, als ſtünde der Michel gar nicht da). Richte mir meinen Kirchenrock zurecht!

Hella (unterwegs nach dem Hauſe). Man hat ſich wegen der Miſcha ihrem Schnupfen ſolange aufgehalten. (Ab.)

Michel. Miſcha, du mußt wenigſtens ein bißchen nieſen.

Miſcha (ſchaufelt mit den Hinterbeinen Dreck nach ihm).

Pfarrer (ſieht giftig nach Michel, lernt weiter).

Michel (vertraulich). Miſcha, wie haſt du heute nacht geſchlafen?

Miſcha (beachtet die Frage nicht).

Michel. Miſcha, das nächſte Mal bringe ich dir was mit. — Miſcha, das nächſte Mal bringe ich dir ein Maſtpulver.

Pfarrer (zornig). Die Miſcha kriegt keine Maſtpulver. Sie frißt bloß unſere heimiſchen Bodenprodukte.

Michel. Soll es nicht auf den Preis losgehen, Herr Pfarrer?

Pfarrer (barſch). Ich weiß nicht.

Michel. Herr Pfarrer, ich habe bisher beim

Lammwirt von Ellhofen die Schweine gefüttert und die haben bisher alle Jahre die erſten Preiſe gekriegt.

Pfarrer. Ich füttere ſelber.

Michel. Zum Preiſe durchfüttern, das muß verſtanden ſein.

Pfarrer. Ich verſtehe genug.

Michel. Ich dachte, ich gehe einmal hin zum Herrn Pfarrer und biete meinen Dienſt an.

Pfarrer (antwortet nicht, lieſt ſcheinbar) — —

Michel. Miſcha! Gefällt dir's Predigtlernen?

Pfarrer (plötzlich aufgebracht, mit dem Finger verweiſend). Hebe er ſich hinweg!

Michel (ſieht rückwärts). Wo fliege ich? (Sieht wieder herum.) Sehen Sie, Herr Pfarrer, weil es am Glauben fehlt, darum iſt es nicht gegangen.

Pfarrer (lernt heftiger, faßt ſich).

Michel. Miſcha! Iſt die Sonntagspromenade neu eingeführt?

Pfarrer (ihn heftig anfahrend). Er geht ja auch am Sonntag genau ſo ſchweinemäßig wie am Werktag ſpazieren.

Michel. Geduld, Herr Pfarrer, mit einem Gliede der Gemeinde.

Pfarrer. Führe er ſich zunächſt als ſolches auf.

Michel. Der Herr Pfarrer müßte mich eben ein bißchen anlernen.

Pfarrer. Dann gehe er einmal in die Kirche!

Michel. Wie macht man das?

Pfarrer. Man bleibt daheim bis zum Glockenläuten und zieht ſich einen ganzen Rock an, wäſcht ſich, kämmt ſich, raſiert ſich. Wenn es dann läutet, erhebt man ſich und geht in die Kirche.

Michel. Das wollte ich ſchon hie und da. Aber jedesmal komme ich am Herrn Pfarrer ſeinem Schweineſtall vorbei, und dann finde ich die Kirche nicht mehr.

Pfarrer. Es iſt tief bedauerlich, daß er durch ein Schwein vom rechten Wege verirrt.

Michel. Und der Herr Pfarrer iſt mein Hirte und erfindet kein Mittel, mich vor dem Verirren zu behüten.

Pfarrer. Zufällig weiß ich, daß er auch bei meinem Vorgänger nie die Kirche beſucht hat.

Michel. Ich habe mich einſtweilen bekehrt.

Pfarrer (ſtaunt). Warum geht er dann nicht zur Kirche?

Michel. Ich kann nicht.

Pfarrer. Das Schwein iſt ſeine faule Ausrede.

Michel. Nein, Herr Pfarrer, wenn ich ſehen würde, daß der Herr Pfarrer um meinetwillen das Schwein abtäte, dann würde ich gläubig.

Pfarrer. Da iſt mir das Schwein lieber als der gottloſe Michel.

Michel (mit Eifer und mehr Ernſt). Das iſt dem Herrn Pfarrer ſeine Sünde.

Pfarrer. Iſt er nicht der gottloſe Michel?

Michel. Das will ich nicht ableugnen.

Pfarrer. Steht er nicht manchen Tag aus der Goſſe auf, wo er die Nacht verbracht hat völlig betrunken? Iſt er da über der Würde meiner Miſcha? Sei er kein ſolcher Säufer, dann will ich ſeine Bekehrung glauben und die Miſcha daran-geben.

Michel. Herr Pfarrer, ich bin kein Säufer, ich bin bloß ſtets voll.

Pfarrer (lacht).

Michel. Es geht meinem Kopf halt wie einem randvollen Gefäß, wenn man da bloß ein Gläschen hineinſchüttet, dann läuft es wieder über. Ich bin zum Beiſpiel jetzt nüchtern.

Pfarrer. Haha:

Michel. Wenn ich nun in den Anker gehe, dann iſt es wieder für den ganzen Sonntag ge-ſchehen, dann torkele ich umher und bin gänzlich hinüber, aber bloß von einem Gläschen.

Pfarrer. Laß er doch einmal das Gefäß ver-dunſten, dann kann er mehr vertragen.

Michel. Ich will ja gar nicht mehr trinken, Herr Pfarrer.

Pfarrer. Das ſoll er ja gar nicht, aber das

eine Gläschen wird dann das Gefäß nicht mehr gleich überfüllen.

Michel. Ich habe es schon probiert, aber das im Kopf verdunstet zu langsam.

Pfarrer. Kann er das Gefäß nicht mit einem Mal ausschütten?

Michel. Ich kann in meinen Kopf kein Loch bohren, Herr Pfarrer.

Pfarrer. Wenn an seinem Zustand nichts zu ändern ist, dann hat er auch kein Recht, an meinem Schweine zu kritisieren.

Michel. Soll ich mich aufhängen? Soll ich mich an einem Baumast aufhängen?

Pfarrer. Wenn er einmal so endet, so ist dafür kein Mensch verantwortlich zu machen. Verschreib er sich nicht dem Teufel mit Schnaps und Karten, dann hat er keine Gewalt über ihn.

Michel. Trotzdem hat mich der Teufel noch nicht geholt. Ich bin eben noch zu gut für ihn.

Pfarrer. Vielleicht hat ihn auch der Teufel zu seiner angenehmen Wohnung ausgesucht.

Michel. Es ist erst noch wahr, Herr Pfarrer. Der Teufel hatte einmal bei mir Wohnung genommen. Aber da habe ich so viel gesoffen, daß es aus des Teufels Wohnung das ganze Mobiliar davongeschwemmt hat. Da hatte er keinen Stuhl

mehr zum Sitzen. Da ist er aus mir ausgefahren und in des Pfarrers Schwein hinein. Haha.

Pfarrer (vergnügt). Da ist der Teufel wenigstens gut aufgehoben.

Mischa (verläßt den Hof, geht in den Winkel zwischen Scheune und Schweinestall, worin sie verschwindet).

Pfarrer. Wenn ich nun der Mischa, so wie er will, den Kopf abschlüge, dann wäre bloß Gefahr, daß der Teufel zum Michel zurückkehrte.

Michel. Herr Pfarrer, Sie sind gut studiert. Aber ich möchte den Rat geben, den Teufel namentlich am Sonntag gut einzusperren, sonst läuft er unter die Gemeinde. Hähä! (Geht lachend weg, am Zaun vorbei, schlüpft in seine Pantoffeln, ab.)

Pfarrer (sieht sich um). Wo ist die Mischa? (Sieht in den Stall tief hinein, schlägt gedankenlos die Türe zu, rennt durch den Hof.) Mischa! (Brüllt ins Haus.) Hella! Wo ist die Mischa? (Fährt mit der Hand über den rot angelaufenen Kopf.)

Hella (kommt kirchfertig heraus, sie hat jetzt den Rock an, das Gesangbuch in der Hand). Hat man schon im Winkel nachgesehen?

Pfarrer (schießt vorwärts). Im Winkel? (Atmet auf.) Richtig, da ist sie.

Hella. Warum ist „man" denn so aufgeregt?

Pfarrer. Ich dachte, sie sei entlaufen.

Hella. Die Miſcha nimmt doch ſtets den Lauf in den Winkel!?

Pfarrer. Der Michel hatte mich mit ſeiner gottloſen Rede ſo von der Aufmerkſamkeit abgezogen. Im Augenblick war mir's wie beim Erwachen aus dem Schlaf.

Hella (ſieht ihn prüfend lächelnd an). Sollte man ſie lieber wieder einſperren?

Pfarrer. Ich weiß nicht, Sonntags, — müßte ſie vielleicht doch lieber im Stall gehalten werden.

Hella. So meinte ich ja auch.

Pfarrer. Weißt du, zum Lernen der Predigt würde ich auch beſſer in meinem Zimmer bleiben, damit ich gar keine Gedanken habe, was die Miſcha wünſcht.

Hella. Freilich, man hat mehr Sammlung.

Pfarrer. Wenn ich dann innen lernte, ſo könnte Miſcha wohl außen ſein, nur müßteſt du dich dann künftig ſo gänzlich um Miſcha bekümmern, daß ich nicht im geringſten die leiſeſte Störung durch ſie erleide.

Hella. So wollte ich es immer. Aber „man" war dann immer ſo mißtrauiſch, ob ich auch genügend acht gebe.

Pfarrer. Nur dann kann die Vorbereitung auf die Predigt erſprießlich werden. Nicht wahr? Du bleibſt ganz bei der Miſcha?

Hella. Natürlich, zu ihr in den Stall ſitzen kann ich nicht.

Pfarrer. Es iſt ganz vorwurfslos von mir geſagt heute. Du mußt dir das nur für den kommenden Sonntag ſchon jetzt merken, daß es wenigſtens heute das letzte Mal war, wo ich geſtört wurde.

Hella (geht mürriſch dem Winkel zu). Nun ſoll wohl die Miſcha wieder herein?

Pfarrer. Oh, ſei jetzt nicht ärgerlich mit der Miſcha. Sie iſt ewig unſchuldig.

Hella. Freilich, freilich, die Miſcha iſt ein Engel. Soll ſie herein?

Pfarrer. Ein Teufel iſt ſie jedenfalls nicht. Bringe ſie ein.

Hella (verſchwindet im Winkel).

(Man hört Miſcha laut grunzen, der Pfarrer ſteht am Eingang des Winkels und beobachtet das Einfangen, hat die Hand in den Rock geſteckt, um auf die Uhr zu ſehen. In dieſer Stellung verharrt er.)

Pfarrer. Das arme Tier! Jetzt kriegt ſie womöglich Stöße und Püffe.

(Ein Trupp ſonntäglich gekleideter Männer verſammelt ſich vor der Kirche, ſie grüßen und lüften die Hüte: „Guten Morgen Herr Pfarrer".)

Pfarrer. Guten Morgen, Guten Morgen! (Streng.) Hella! (Er verſchwindet im Winkel.)

(Die Männer lachen nicht. Die Kirchenglocken beginnen. Die Männer gehen in die Kirche, bald entwickelt ſich der Kirchgang des ganzen Dorfes.)

Hella (kommt aus dem Winkel gerannt).

Pfarrer (rennt hinter ihr).

Miſcha (ſtreckt als Zuſchauer den Kopf aus dem Winkel).

Hella. Warum ſoll ich mich mit dem eigenſinnigen Schwein herumärgern! Da, „man" ſehe, faſt alle Leute ſind ſchon in der Kirche.

Pfarrer (hält ſie feſt, ſchwitzt vor Angſt). Du kannſt unmöglich mitten drin weglaufen. (Verzweifelt.) Man kann die Miſcha während der Kirche nicht frei umhergehen laſſen, ſie wird geſtohlen.

Hella. Gott mit dem Dieb! „Man" braucht kein Schwein.

Pfarrer (wütend). Hella, du fliegſt!

Hella (ihrerſeits wütender, macht kehrt zum Schwein). Du Luder!

Miſcha (flieht wieder in den Winkel zurück).

Hella. Wenn du jetzt nicht hereingehſt, reiß ich dich an den Ohren! (Ab.)

Pfarrer (verzweiflungsvoll genehmigend). Ja wohl, dann reißt man dich an den Ohren, Miſcha! (Ab in den Winkel.)

(Ein altes zittriges Weib und eine Junge treffen von verſchiedenen Seiten kommend unter der Kirchtüre zuſammen. Die Glocken haben ausgeſchwungen, die Orgel brummt.)

Die Junge (raſch). Guten Morgen.

Die Alte (langſam). Guten Morgen.

Die Junge (wartet auf die Alte). Seid Ihr auch wieder wohlauf?

Die Alte (mühſelig ſchnaufend). Jaja, ſo ſchön heute.

Beide (ab in die Kirche).

Pfarrer (kommt gerannt). Ich muß mich fertig machen. (Ruft zurück.) Sorge vollends, daß die Miſcha hereinkommt.

Hella (unter dem Winkel zum Vorſchein kommend). Vollends. Von vollends iſt noch gar keine Rede. Das kann noch eine Stunde dauern.

Pfarrer. Ja, Liebe, es tut mir leid.

Hella. Mir tut es auch leid.

Pfarrer. Da ſieh du zu! Ich habe ſie nicht herausgelaſſen. (Ab ins Haus.)

Hella (wartet nur, bis er ganz fort iſt). Na, heute war ich zum letzten Mal ſo gutmütig. (Geht zum Schweineſtall raſch hin und holt die Peitſche aus der Futterkammer.) Und ich hole für meine Miſcha einmal die Peitſche. So. (Unter dem Winkel.) Kommt man nun gutwillig, Miſcha?

Miſcha (kommt angerannt).

Hella. Siehſt du die Peitſche?

Miſcha (rennt kreiſelnd und grunzend durch den Hof, hopſt vor der Stalltüre, da ſie zu iſt, rennt ſie weg). Nee, nee.

Hella (knallt mit der Peitſche). Wer hat auch die Stalltüre zugemacht?

Miſcha (rennt zum Hof hinaus, hinein ins Dorf).

(Hella läßt einen Augenblick die Peitſche ſinken, aus der Kirche tönt jetzt der laute Geſang der Gemeinde. Der Pfarrer tritt unter die Haustüre im Kirchenrock, die Bücher im Arm.)

Pfarrer. Elende Kreatur!

Hella. Wer?

Pfarrer. Haſt du ſie denn gehauen?

Hella. Soll man die nicht hauen? Da rennt ſie ins Dorf hinein!

Pfarrer. So renne ihr nach, aber doch liebevoll, liebevoll, nur liebevoll!

Hella. Ich werde ihr liebevoll eins überziehen. So was iſt mir ja früher niemals vorgekommen. (Folgt Miſcha.)

Pfarrer. Oh, erinnere mich nicht an meine Vorgänger! Die haben dich auf dem Gewiſſen.

Hella (halb entſchwunden). Miſcha! Du Sau!! Wirſt du daher kommen! (Ab.)

(Der Polizeidiener zieht auf zur Kirchenwache.)

Pfarrer (unter dem Hofausgang). Kann ich denn nun in die Kirche?

Büttel (grüßt, ſticht auf). Guten Morgen, Herr Pfarrer.

Pfarrer (lüftet leiſe das Barett).

Büttel. Iſt die Miſcha ausgegangen, Herr Pfarrer?

Pfarrer (unangenehm berührt). Ja.

Büttel. Es ist ein bißchen zur ungeschicktesten Zeit, Herr Pfarrer.

(Der Michel kommt mit lautem Hohnlachen.)

Michel. Der Pfarrer hat eine Treibjagd während der Kirche! Hahaha.

Büttel (ihm entgegen, aufhaltend). Halt dein Maul! Michel.

Michel (bleibt schwankend stehen).

Büttel. Nimmst du den Hut ab, gottloser Michel!

Michel (grinst den Pfarrer an, Hut in der Hand). Herr Pfarrer, wenn ich ein wenig mit einfangen dürfte?

Pfarrer (scherzend). Diesmal hätte ich dem Michel folgen sollen und den Teufel einsperren müssen.

Michel. Ei Herr Pfarrer, wir fangen das Schweinchen. Da wird der Teufel keinen langen Sonntag machen.

Pfarrer. Wenn er so hilfreich sein will, dann . . .

Michel. Es ist dem Herrn Pfarrer sein Glück, daß ich kein Kirchgänger bin. (Schiebt vorwärts, schlenkert die Schuhe hinaus, die er unterwegs aufhebt.) Ich werd die Pfarrsau fangen! Juhu! (Ab.)

Pfarrer. Polizeidiener, Sie könnten die Stalltüre öffnen, damit sie dann schnell herein kann.

Büttel. Ich will gerne tun, Herr Pfarrer, was ich dabei tun kann. (Er geht hin und hält die Stalltüre offen.)

Pfarrer. Haben Sie vielleicht gesehen, hat meine Hauserin die Mischa mit der Peitsche gehauen?

Büttel. Das habe ich nicht entdecken können, Herr Pfarrer.

Pfarrer. Sie könnten ihr vielleicht folgen. Sie scheint das Tier zu mißhandeln.

Büttel. Herr Pfarrer, es soll ihr kein Leid geschehen! (Aufstechend, ab.)

(Der Kirchengesang hört auf, es brummt nur noch die Orgel. Der Schüler kommt wie früher.)

Pfarrer (nervös). Ist das Eingangslied schon zu Ende?

Schüler. Herr Pfarrer, einen schönen Gruß vom Herrn Lehrer, ob der Herr Pfarrer komme oder ob man das Lied noch einmal von vorne anfangen soll?

Pfarrer. Ein neues Lied. Nummer dreiunddreißig.

Schüler (will fortrennen). Dreiunddreißig — (Hält wieder.) Herr Pfarrer, das hat man gerade gesungen.

Pfarrer. Dann Nummer sechsundsechzig.

Schüler (rennt fort). Nummer sechsundsechzig.

Pfarrer (nach einer Weile). Heh! — Na, der Esel hört nicht. Hahaha. Sechsundsechzig ist ein Tauflied. Oh Bocksunglück!

(Der Kirchengesang beginnt von neuem. Der Kirchenpfleger kommt aus der Kirche schnaufend, Verlegenheitsasthmatiker mit Brille, ist überrascht, den Pfarrer stehen zu sehen.)

Kirchenpfleger (mit schmeichelndem Wesen). Herr Pfarrer, so kommt der Herr Pfarrer? Ich wollte schon nachsehen, ob der Herr Pfarrer unwohl geworden ist?

Pfarrer. Singt ruhig weiter, ich werde schon kommen.

Kirchenpfleger. Weiß es der Herr Pfarrer nicht? Der Eingang ist schon zu Ende.

Pfarrer. Freilichle weiß ich's, lieber Herr Kirchenpfleger. Singen Sie nur noch einmal eines mit, dann bin ich da.

Kirchenpfleger. An was hängt's denn? Herr Pfarrer.

Pfarrer. Oh leiderle durchgegangen!

Kirchenpfleger (erschreckt). Die Hauserin?

Pfarrer. Oh nein! Wir leben im größten Frieden.

Kirchenpfleger (sein Gesicht grinst wieder). Die Sau? Hä hähä?

Pfarrer. Oh ja! Die Mischa.

Kirchenpfleger (will gleich in die Kirche zurückkehren).

Pfarrer. Herr Kirchenpfleger, ſagen Sie es zunächſt niemand.

Kirchenpfleger. Herr Pfarrer, was man eben in der Kirche redet, bloß Frömmlichkeiten. (Ab.)

Büttel (kommt zurück). Iſt ſie nun da, Herr Pfarrer?

Pfarrer (beunruhigt). Wer? da? Niemand iſt da. Sie ſehen ja, daß ich noch warte.

Büttel. Da kann ich nicht viel machen. Ich habe ſie aus den Augen verloren.

Pfarrer (beſorgt). Ich dachte, Sie fangen auch ein bißchen mit ein.

Büttel (ſich entſchuldigend). Es iſt während der Kirche, Herr Pfarrer, da bin ich daher befohlen.

Pfarrer. Na ja, ein bißchen. Haben Sie überhaupt etwas geſehen?

Büttel. Von einer Mißhandlung? Es war ſchon zu ſpät.

Pfarrer. Wie? Zu ſpät? Zu was zu ſpät?

Büttel. Sie kommen ſchon zurück.

Pfarrer (aufatmend). Mann Gottes! Das iſt mehr, als ich zu erfahren hoffte.

Rufe. Hoia! Hoia! Hoia!

Pfarrer. Achtung! Polizeidiener, in den Hof, in den Hof! Ich bleibe hier ſtehen. Stehen Sie? Achtung!

Miſcha (rennt in den Hof).

(Hella und Michel kommen ſcharf hinter ihr. Michel toll vergnügt, Hella außer Atem. Sie wirft die Peitſche auf die Straße hin.)

Hella. Ich kann nicht mehr.

Pfarrer. Aufgepaßt, aufgepaßt! Sie kehrt um!! Polizeidiener! Hella!! Michel!!!

Miſcha (rennt in den Kirchhof, watſchelt dann, da ſie nicht weiter verfolgt wird, gemütlichen Hinterteils weiter der Kirche zu).

Pfarrer. Oh jerum!

Alle (ſtutzen).

Michel (lacht plötzlich unbändig). Das hat noch gefehlt! Haha!

Pfarrer (endlich). Hella, was haſt du da gemacht?

Hella (verfällt in einen Weinkrampf). Ich? Ich?

Pfarrer. Nein. Der Polizeidiener war der Schafskopf.

Büttel (wehrt ſich milde). Herr Pfarrer, was in der Sache in meiner Kraft ſtand.

Pfarrer. Hella! So höre mich an! Ich werde nun in die Kirche gehen, raffe dein Letztes zuſammen und ſtelle du dich im Hofe auf. Polizeidiener rechts, Michel links auf der Straße, dann werde ich ſie bald haben.

Hella (geht ins Haus). Ich kann die Schmach nicht erleben. (Ab.)

Pfarrer (ſtürzt ihr nach). Hella, ich beſchwöre

dich, dieſe eine Hilfe werde ich dir mit einem Goldſtück belohnen. (Die Haustür fällt vor ihm zu.) Polizeidiener! (Verändert.) Wenn jemand ein Lied verlangt, geben Sie einfach Befehl „Weiterſingen". (Ab ins Haus.)

Büttel. Das wird geſchehen, Herr Pfarrer.

(Der Geſang verſtummt, die Orgel ſchweigt.)

Büttel. So eine Frechheit, nun einfach zu ſchweigen.

Michel. Das iſt eben auch kein Verhalten von einem Pfarrer.

Büttel. Ruhe hier. Es iſt Kirchzeit.

Michel. Und wenn dem Pfarrer ſein Schwein im Orte herumſaut, das iſt in der Ordnung? Iſt das keine Ruheſtörung während der Kirchzeit?

Büttel. Das iſt eine Sache für ſich. Dieſe geſchieht im Intereſſe der Wahrung eines gefahrlaufenden Beſitzes.

Michel. Daß du ein Schafskopf biſt, hat der Pfarrer ſelber geſagt.

Büttel. Willſt du mich beleidigen?

Michel. Ach, du meinſt, wenn er zu dir Schafskopf ſagt, ſo ſpricht er als der gute Hirte?

Büttel. Dazu iſt der Herr Pfarrer berechtigt, die Titel aus ſeiner Erhabenheit zu verleihen.

(Der Schullehrer kommt mit bedächtig wackelndem Gang und zitterndem Choleriker kopf, ein langer, igelborſtiger Alter in ſchäbigem Gehrock, in geſtickten Pantoffeln, die bei jedem Schritte krachen.)

Lehrer. Können Sie mir ſagen, wo der Herr Pfarrer bleibt?

Büttel. Weiterſingen, hat der Herr Pfarrer befohlen.

Lehrer. Wir haben zwar ſchon zwei Lieder geſungen, aber ich laſſe weiterſingen.

Michel. Habt ihr noch keinen Gaſt in der Kirche?

Lehrer. Was meinen Sie?

Büttel (zum Michel, dem er den Mund zuhält). Halt das Maul! Halt dein Maul! Weiterſingen.

Lehrer (macht Kehrt). Soeben haben wir ein Tauflied geſungen, ich werde ſomit am beſten jetzt ein Sterbelied erwählen. (Ab.)

Michel (der endlich das verdeckte Maul frei kriegt). Wenn nun die Sau in die Kirche hineingeht?!

Büttel. Das iſt eine Sache für ſich, — die dich wiederum nichts angeht.

Michel. Wenn er den Teufel in die Kirche ſeiner Gemeinde ſchickt!

Büttel. Du ſollſt jetzt ruhig ſein mit deinen Läſterungen, ſag ich. Es iſt Kirchzeit.

(Kirchengeſang.)

Michel. Sieht man's jetzt nicht, daß in der Pfarrſau der Teufel innewohnt?

Büttel. Das iſt zu viel.

(Sie prügeln ſich. — — Schließlich zieht der Büttel blank, worauf Michel die Peitſche gewandt aufhebt.)

Büttel (mit vorgeſtrecktem Bajonett, in Haltung). So jetzt, was willſt du?

Michel. Stoß zu!

Büttel. Wenn mir dein Blut nicht zu verſoffen wäre. Wenn ich dich ſtäche, da liefe der Schnaps weg!

Michel. Du biſt ſo verhungert, daß die Peitſche nicht einmal einen Striemen hinterließe.

Büttel. Verſuch's!

Michel. Verſuch's!

Büttel. Wer hat die Macht?

Michel. Wer iſt im Recht?

(Pfarrer mit Hella, die er am Arm führt, aus dem Hauſe.)

Pfarrer. Da ſtell dich hin, Hella. Gibſt recht Obacht, Liebe. Willſt du's tun?

Hella. „Man" gehe und probiere!

(Der Kirchengeſang bricht jäh ab. Ein dröhnendes Gelächter kommt aus der Kirche.)

Alle. Holla! Was iſt das?

Pfarrer. Jetzt iſt ſie im Schiff der Kirche!!

Hella (ſchlägt die Hände flehend zum Himmel).

Pfarrer (im Vorbeirennen). Was kämpft ihr? (Ab in die Kirche.)

Hella. Der gute Mann hat es dahin gebracht, daß es aufhören muß, aufhören muß, muß!

Michel. Jungfer, das iſt recht gut. Das kann der Teufel nicht brauchen, ſo eine Zwitter-

geſchichte. Entweder iſt er Pfarr oder iſt er Züchter.

Büttel. Das iſt das Schöne an unſerm Herrn Pfarrer, das Vorbild, das er der Gemeinde iſt, auch im Tierleben. Es ſind ſchon viele Rohheiten gewichen aus der Gemeinde.

(Unter lautem Geſchrei wälzt ſich die Menge aus der Kirche. Das Schwein ſtürzt voran, ſcharf dahinter der Pfarrer im fliegenden Kirchenrock. Er entreißt im Vorbei dem Michel die Peitſche und brennt Miſcha ein Dampfendes über den Speck, ſo daß ſie laut aufſchreit, er prügelt ſaftig und ſaftiger. Die Menge ſtaut ſich unter dem Tor, wird ſtumm.)

Pfarrer. Ich will dir den Teufel austreiben!

(Die Stalltüre fliegt zu, Miſcha iſt drinnen.)

Die Leute (wenden ſich leiſe gegen den Pfarrer). Warum denn ſo unmenſchlich? Herr Pfarrer!

Pfarrer (ab ins Haus, die Türe knallt).

Die Leute (werden murrender). So ein armes Tierchen! So zu hauen!

Michel (durch die vorgehaltenen Hände laut aus voller Kehle). Schweinepriester!!

Hella (ſteht inmitten des Hofes erſchüttert).

(Vorhang.)

Zweiter Aufzug

Perſonen

Pfarrer
Hella
Der Amtsbruder
Der Schlächter
Michel
Kirchenpfleger
Der Elefantenſchmied
Der Schnabelfatzer
Büttel
Briefträger
Miſcha

Szene: Pfarrhof, wie im erſten Aufzug.

Auf dem Tiſche der Laube liegen die Bücher des Pfarrers zum Studieren aufgeſchlagen. Hella im Arbeitskleid wäſcht vor dem Stalle Miſcha mit der Bürſte, der Pfarrer ſteht daneben.

Digitized by Google

Hella. Mischa, will dein Striemen über den Rücken nicht mehr vergehen? Wächst an der Stelle kein Fett mehr? Hm, Mischa? Weinst du, daß man dich so sehr gehauen hat?

Mischa (niest).

Pfarrer (geht mit handverdecktem Auge schmerzbewegt auf und ab). Sei still, sei still, Hella. Ich hätte nie geglaubt, daß ich die Mischa einmal so schlagen könnte.

Hella. Der Herr hat sich im Zorne vergriffen.

Pfarrer. Darum muß sie nun fort! Es soll zu meiner eigenen Läuterung dienen. Wenn ich nicht fähig bin, mich selbst zu bändigen und zu beherrschen, so darf ich kein Tier halten, das von meiner Leidenschaft abhängig ist, das meine Laune schwer dulden muß.

Hella. Der Geißelhieb muß sie bis ins Knochenmark hinein geschaudert haben.

Pfarrer. Oh! Male es nicht aus! Es ist zu traurig. Ich kann die Mischa nicht mehr ansehen, ohne mir die gräßlichsten Vorwürfe zu machen.

Hella. Wenn man bedenkt, daß wegen dem einen Streich die ganze Zukunft von dem Tiere vernichtet ist.

Pfarrer. Der Streich! Warum bohrſt du ihn mir täglich ins Gedächtnis? Ich kann ihn nicht rückgängig machen. Leider, leider.

Hella. Den Preis kann ſie mit der Schramme nicht mehr kriegen. Des Lammwirts Schweine ſind glatt, egal, walzenrund.

Pfarrer. Ich bin ſelber ſchuld. Als ich die Geißel ergriff, mahnte es mich: „Haue nicht!“ Aber da dachte es in mir und widerſprach es: „Nein, haue ihr eins über, daß ſie's behält.“ Und der Hieb wurde deſto furchtbarer.

Hella. Ja, nun denkt ſie nicht mehr daran, aber wir.

Pfarrer. Ich wollte es der Gemeinde zeigen, daß ich die haßte, die den Gottesdienſt ſtörte.

Hella. Und? Gerade die Gemeinde hat es dem Herrn Pfarrer übel genommen, daß er ſo derb gezüchtigt hat.

Pfarrer. Daran war der Michel ſchuld. Ich wollte meine Abkehr von der Verſuchung beweiſen. Mir ſelbſt erſchien es nur lächerlich, daß Miſcha in die Kirche ging. Es war mir nicht halb ſo ernſt mit der Züchtigung.

Hella. Man ſoll eben nie heucheln.

Pfarrer (kämpfend). Es iſt ſo ſchwer, geiſtlicher Lehrer zu ſein. Man glaubt, nach überkom-

menen Vorſchriften handeln zu müſſen, und ſollte vielleicht nur dem Zug des Herzens folgen.

Hella. Der Herr Pfarrer iſt ſo gut und wird nun ſo falſch eingeſchätzt.

Pfarrer. Murren denn die Leute, ſeitdem?

Hella. Herr Pfarrer, ich möchte ſo gerne die Unwahrheit ſagen.

Pfarrer. Es iſt mir alles verleidet.

Hella. Herr Pfarrer, wenn die Miſcha geſchlachtet iſt, wird die arme Seele ſchon Ruhe haben. Dann wird der Herr wieder mit neuer Kraft predigen.

Pfarrer (ſehr bewegt). Wenn der Schlächter nur endlich käme, daß dieſe Bitternis ſchnell vollends aus der Welt geſchafft würde.

Hella (ſchiebt Miſcha in den Stall). Schnell hinweg, ſo iſt es jetzt gekommen.

Pfarrer. Wo der Tod kommen ſoll, iſt es beſſer raſch. Zumal wenn das Opfer unſchuldig iſt. Die Miſcha ſtirbt um unſerer Frevel willen.

Hella (macht die Stalltüre leiſe zu). Es iſt halt alles unvollkommen auf dieſer Welt.

Pfarrer. Und vielleicht iſt alles nur Feigheit. (Tritt feſter auf.)

Hella (nachdenklich). Wieſo?

Pfarrer. Will ich jetzt nicht bloß die Unduldſamkeit der Leute befriedigen? Könnte ich nicht trotzen?

Hella. Uh uh! Nur das nicht. Ein Schwein iſt ſo ſchnell daran gegeben und über ihrer Metzelſuppe iſt ſo ein verſöhnlicher Friede, der doch immer das Höchſte iſt auf der Erde.

Pfarrer. Ein Friede, der ein Unrecht iſt an einem Tier.

Hella. Unrecht muß immer eines leiden. Und dann iſt es beſſer, wenn das ein Tier iſt, als wie ein Menſch.

Pfarrer. Dem widerſpreche ich. Der Menſch kann Leiden ertragen vermöge ſeiner höheren Intelligenz.

Hella. Es fragt ſich, ob man dazu auf der Welt iſt.

Pfarrer. Hella, mir dünkt, wir ſind keine Chriſten, ſondern Geſchäftsleute.

Hella. Möchte denn der Herr Pfarrer die Miſcha leben laſſen und ewiges Gezärke kriegen mit der Gemeinde? Der Herr Pfarrer wäre dann nämlich derjenige, dem das Unrecht geſchieht.

Pfarrer. Dann ſtünde ich am nächſten bei meinem Erlöſer.

Hella (mit erhobenem Finger). Herr Pfarrer, man kann das nie ſein, was man ſein möchte. Es gibt zu viele Menſchen und darum gibt es auch den Standpunkt nicht.

Pfarrer. Darum ſoll man tun, zu was man gezwungen iſt?

Hella. Es gibt nichts, nach dem man das Leben einzurichten hat, als nach dem, wie's die Leute haben wollen.

Pfarrer. Du freuſt mich. Da könnte man die Kirchen zumachen.

Hella. Könnte man, wenn ſie nicht da wären und die Leute nicht hinein möchten.

Pfarrer. Hella, warum biſt du nicht Univerſitätsprofeſſor?

Hella. Weil ich, denen ins Handwerk zu pfuſchen, zur Hauſerin berufen bin.

Pfarrer (dicht an ihr). Du weißt, daß ich dich nicht haben ſollte?

Hella (mit Bewegung zum Schweineſtall). „Man" hat die Wahl.

Pfarrer (ihr in die Augen ſehend, gefühlvoll). Muß es denn ſein? Geht es wirklich nicht mehr mit der Miſcha?

Hella (mit mehrfachem Achſelzucken). Ich war geſtern beauftragt, auf heute den Schlächter zu beſtellen. Und ich habe ihn heute endlich beſtellt. Da er nun einmal kommen wird, ſo wird man ihm die Miſcha wohl geben. In ein paar Tagen müßte ich ihn ja gewiß wieder beſtellen. Wie der Herr Pfarrer ſchon geſagt hat, lieber ſchnell als langſam, ſonſt wird es noch zur Tierquälerei.

Pfarrer (wendet ſich halb lachend ab). Oh Hella,

in was für ein Bankgeſchäft ſehe ich in dir hinein!

Hella. Es iſt doch wahr.

Pfarrer (mit Wehmut). Langſam iſt nur Menſchenquälerei, Qual für mich. Die Miſcha wäre ſo vergnügt, wenn ihr Abſchied von uns noch hinausgeſchoben würde.

Hella. Wir alle werden einmal abberufen.

Pfarrer. Bloß, meine Guteſte, wird dir keiner eins auf den Tête ſchlagen.

Hella. Wenn mir das kleine Vorrecht vor der Miſcha gegönnt ſein möchte, wäre ich dem Herrn ſchon dankbar.

Pfarrer. Dann verhandle ſie eben, wenn der Schlächter kommt. Und verſchone mich mit allem. (Will ins Haus gehen.)

Hella. Und ſoll man ſie nicht für den Haushalt verſchlachten?

Pfarrer. Niemals werde ich von der Miſcha eſſen!

Hella. Das würde ſie in den Tod übelnehmen, wenn ſie „einem“ nicht ſchmecken täte.

Pfarrer. Ich habe ſie nicht gezüchtet, um mir einen Fraß aufzumäſten. Ich wollte einen Preis mit ihr erzielen. Wenn das nicht ſein kann, ſo iſt es mir lieber, ich kriege ſie um Geld los, dann iſt es, als hätte ich ſie nie beſeſſen.

Hella. Hat man ſich da gefreut auf Blutwurſt und Schinken! (Ganz geknickt.) Das hat man nun von ſeiner Mühſal um die Speckſau.

Pfarrer. Du kannſt das Geld einſtecken, das du dafür bekommſt.

Hella. Aber Herr Pfarrer, das kann ich doch nicht annehmen?

Pfarrer. Du haſt die Pflicht, die Miſcha ſo teuer als möglich zu verkaufen.

Hella. Und im Ernſt, Herr Pfarrer, der ganze Erlös ſoll mein ſein?

Pfarrer (lächelnd). Du biſt ſchließlich die einzige, die mir noch Geld wert iſt.

Hella. Das Geld für die Miſcha kriegt die Hella? Herr Pfarrer, wie kann ich denn ſo viel wert ſein? Habe ich es denn bloß gemeint bisher, daß ich eben ein Weibsdienſt bin für einen Mann, der halt die Gewalt hat über einen? (Sie weint.)

Pfarrer (mit leiſem Ärger über die Tränen). Bin ich denn herzlos gegen dich?

Hella. Herr Pfarrer, ich werde das Geld nicht annehmen. Wenn ich lieber mehr Liebe vom Herrn Pfarrer bekäme.

Pfarrer (nicht geneigt, ſich rühren zu laſſen). Du bekommſt Liebe genug.

Hella. Genug!? Genug!? Wenn man ſolche

Dürre hat, innen in der Bruſt, da könnte man Liebe brauchen, eimerweiſe.

Pfarrer. Wie kommſt du mir vor.

Hella. Oh Herr Pfarrer, ich weiß es, wem die Schuld gegeben wird, daß die Miſcha fort muß. Wie mich die Augen oft anflammen im Zorn! Man möchte ſich manchmal fürchten, „man“ wolle einen erwürgen. Aber ich bin unſchuldig. Höchſtens, daß ich in der Liebe nachgegeben und die Miſcha an jenem Sonntag herausgelaſſen habe.

Pfarrer (der ihr finſterer werdend, abgekehrt, zuhört). Kein Wort mehr darüber. Es muß ſich alles nach einem unſichtbaren Ratſchluß erfüllen.

Hella (die pfiffig aufflackert). Das glaube ich auch.

Pfarrer. Darum nehme unbekümmert das Geld, das du löſen wirſt. Ich werde dir nie den leiſeſten Vorwurf machen.

Hella (mit gedämpftem Enthuſiasmus). Ich werde es in der Kirche opfern!

Pfarrer. Hella, begehe keinen Unſinn. Sei froh, wenn du eine kleine Summe in die Finger kriegſt. Du wirſt einmal alt werden und einen Zehrpfennig wohl gebrauchen können.

Hella (die immer erſtaunter wurde). Wie ſoll ich das verſtehen? Was plant der Herr Pfarrer?

Pfarrer (hat ſich in der Laube an den Tiſch geſetzt). Du wirſt es zeitig genug erfahren.

Hella (langſam). Soll ich denn penſioniert werden?

Pfarrer (über ſeiner Arbeit). Du mußt eben dem Schlächter klar machen, daß er das Fleiſch der Miſcha viel teurer verkaufen kann. Die Leute werden ſich um ein Stück von meinem Fleiſch reißen. (Gerät ſitzend in heftigere Erregung.) Sie werden ſich balgen! Um das Fleiſch von meinem Fleiſch! Oh mir ſind die Augen geöffnet! (Er überdeckt ſie mit beiden Händen, die Arme aufſtützend.)

Hella (geht nahe hin). Und das Geld iſt auch —, Herr Pfarrer.

Pfarrer. Fleiſch von meinem Fleiſch. Aber du haſt ein Recht darauf. Das iſt etwas ganz anderes. Deswegen brauchſt du keine Bedenken.

Hella (ſetzt ſich am Tiſche). Will der Herr Pfarrer fort von Miesbach?

Pfarrer. Könnteſt du mir meine Pfeife holen?

Hella (ſucht unter den Büchern). Wo iſt denn die Meldung nach Dings ... nach ... ja, ich bin nicht ſo dumm, es wird mir ſchon einfallen.

Pfarrer. Die wirſt du nicht vorfinden.

Hella (lebhaft). Fort iſt ſie noch nicht, das laß ich mir nicht einreden. Hat „man" ſie in der Taſche? (Will in ſeine Rocktaſche greifen.)

Pfarrer. Geh weg! Du wirſt dreiſt.

Hella. Herr Pfarrer. (Läßt matt los.) Darf ich da nicht mehr ſo nahe ſuchen?

Pfarrer. Die Miesbacher liegen mir nicht mehr ſo nahe am Herzen, und du biſt ja auch von dieſer Gemeinde.

Hella (bitter, faſt wild, doch nicht übermäßig). Herr Pfarrer, das iſt ein bitteres Unrecht, das mir geſchieht.

Pfarrer. St, da kommt der Briefträger.

Briefträger (kommt näher, einen Brief hervorholend). Guten Abend, Herr Pfarrer.

Pfarrer. Guten Abend, Herr . . .

Briefträger. Ein Brief, Herr Pfarrer.

Pfarrer (nimmt ihn und bekommt Farbe).

Briefträger (ſticht auf und geht). Guten Abend, Herr Pfarrer. (In einiger Entfernung beginnt er zu huſten.)

Pfarrer (nachdem er eine Weile finſter betrachtet hat, reißt er den Briefumſchlag auf). Vom Dekan.

Hella (geht mit merkbar ſchlechtem Gewiſſen ins Haus).

Pfarrer (lieſt mit Ingrimm, dann wirft er das Schreiben auf den Tiſch zur Seite und ſitzt eine Weile ſtill, dann laut). Das muß ſie gewußt haben. (Er ſteht auf, ruft.) Hella!

Hella (kommt ſofort, leiſe). Herr Pfarrer.

Pfarrer. Auf der Stelle machen Sie, daß Sie mir aus den Augen kommen.

Hella (kehrt mit geſenktem Kopf um).

Pfarrer (ſtutzt). Wie? Sie wehrt ſich nicht einmal. Hella!

Hella (dreht ſich um). Herr Pfarrer.

Pfarrer. Du weißt ganz genau, was der Dekan ſchreibt.

Hella. Es wäre mir angſt.

Pfarrer. Was heißt wieder das? Das heißt alſo, daß du weißt, daß etwas Schreckliches drin ſteht?

Hella. Herr Pfarrer, es muß einen ja ſehr erregen.

Pfarrer. Und du haſt wirklich keine Ahnung?

Hella. Nein, Herr Pfarrer.

Pfarrer. Du ſollteſt nicht gewußt haben, daß die Miesbacher eine Eingabe an den Dekan gemacht haben wegen der Miſcha?

Hella (iſt jäh errötet). Nein.

Pfarrer. Wenn ich dir jetzt einen Spiegel ins Geſicht fracken könnte, damit du deinen roten Schweineäpfel ſehen könnteſt. Du Lugenvieh!

Hella (aufatmend, wird wieder blaß). Das iſt mir endlich eine Wohltat.

Pfarrer. Wieſo? Höllenkanaille.

Hella. Ich fühle mich wieder zu Hauſe.

Pfarrer (mit Fäuſten vor ihr). Und wenn ich dich durchprügelte!

Hella. Ich tät mich nicht muckſen.

Pfarrer. Das bringt mich zur Raſerei!

Hella (zuckt mit den Schultern).

Pfarrer. Du wußteſt wirklich nichts von dieſer Eingabe? (Schreitet auf und ab.)

Hella. Aber warum ſollte ich wiſſen?

Pfarrer. Du ahnungsloſer Engel du!

Hella. Es iſt mir ſehr leid, aber —

Pfarrer (zieht ſeine Meldung aus der Rocktaſche, wirft ſie auf den Tiſch). Jetzt hat es auch keinen Zweck mehr, mich fortzumelden. Es iſt ſonſt nur ein Zugeſtändnis meines Unrechts. Hätte ich, bornierter Dummkopf, nur wie ich wollte, geſtern abend noch die Meldung nach Waldangeloch zur Poſt gegeben, ſo wäre die blödſinnige Beſchwerde hier wirkungslos geblieben! Aber weil du, na. (Geht hin und her.) Das verzeih ich dir nie, daß du mir dieſe Eingabe der Gemeinde verſchwiegen haſt.

Hella. Ich habe doch nichts gewußt, Herr.

Pfarrer. Halte mich für keinen ſolchen Idioten. Du biſt ja die allererſte, welche die Miſcha beſeitigt haben möchte. So eine ruchloſe Untreue, ſich hinter des Herrn Rücken an einer Eingabe gegen mich zu beteiligen. Und wenn ich mich nur wenigſtens beizeiten fortgemeldet hätte!

Hella. Das iſt recht gut gegangen, Herr Pfarrer. „Man“ kann nicht einfach davonſchleichen mit ſeinem Schweinchen, wenn einem die Hauſerin

zuwider ist und die Gemeinde „einen“ auf den rechten Weg weisen will.

Pfarrer (sie nahe anredend). Also doch! Du bist einverstanden mit der Beschwerde? (Vor ihr fuchtelnd.) Wir sind fertig miteinander.

Hella (schweigt).

Pfarrer (geht auf und ab). Nein, das hätte ich nie geglaubt, daß ich durch die blödsinnige Borniertheit der Miesbacher einen amtlichen Rüffel auf den Hals kriegte.

Hella. Herr Pfarrer, mit dem Schwein war das Seelsorgeramt unmöglich.

Pfarrer. Hahaha, hahaha. Du drückst dich plötzlich sehr bestimmt aus. Dabei ist die Mischa noch am Leben, es wäre also noch alles möglich, du Miesbacher Geburt.

Hella. Herr Pfarrer, da hört man es ja, wie weit „man“ von der christlichen Duldsamkeit entfernt ist. Und nur wegen der schweinehaften Selbstsucht.

Pfarrer. Brülle mich nicht so an! Die christliche Duldsamkeit hat meine Gemeinde zu üben. Duldsamkeit gibt es nur von der Vielheit gegen den einzelnen.

Hella. Und der einzelne muß sich fügen.

Pfarrer. Das wäre noch schöner. Das ist ja toll.

Hella. Herr Pfarrer, eine Gemeinde kann ſich nicht ewig das Kaſpertheater mit dem Schweine gefallen laſſen.

Pfarrer. Du redeſt unerhört dreiſt.

Hella (geht auf ihn zu). Weil ich den Herrn Pfarrer liebe, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.

Pfarrer (tänzelt weg). Laß dir nicht einfallen, hier im offenen Raume eine Liebesſzene zu ſkandalieren. Außerdem biſt du ein ſehr beſenhaftes Weſen.

Hella (geht ihm ſchrittweiſe nach). Das hat ſchon manchmal gut getan.

Pfarrer (hopſt weiter zurück). Du wirſt doch nicht ſo zeckenmäßig ſein!

Hella. 's iſt mir jetzt alles gleichgültig. Wir ſind an einem Punkt, wo die Liebe den Sieg kriegen muß.

Pfarrer (bleibt ſtehen, bäumt ſich aufgerichtet, mit beſchwörendem Finger). Ich beſchwöre dich, dringe nicht weiter. Du biſt vom Satan.

Hella (geknickt). Vom Satan. Ich.

Pfarrer. Wenn du keine Vernunft annimmſt, ſo muß ich mir auf dieſe Weiſe helfen.

Hella. Herr Pfarrer, dann will ich meine Stimme verſchloſſen halten. Ich kümmere mich nicht mehr um die Miſcha. Um nichts mehr. Ich mache meinen Dreck, baſta.

Pfarrer (läuft raſch an den Tiſch und ſetzt ſich).

Hella (der es auffällt, ſieht ſich um). Der Herr Pfarrer von Heinried, ich will mich anziehen. (Raſch ins Haus, ab.)

Pfarrer (während ſie abgeht). Bringe dann vom Fünfundneunziger. Und ſtopfe beiden eine Pfeife.

(Der Pfarrer von Heinried, ein glatt geſtriegelter Pietiſt, tritt auf, er bleibt unter dem Zaune ſtehen.)

Amtsbruder. Lieber Miesbacher Bruder.

Pfarrer (ſieht auf, ſtürzt dann auf ihn zu). Ah! Gott grüß dich, mein lieber Heinrieder! (Streckt die Hände entgegen.) Komme nur näher!

Amtsbruder (Blick auf den Schweineſtall, Blick auf den Pfarrer, ſtorchmäßiger Takt der Kopfbewegung, wehrt mit beiden zurückgebogenen Händen ab). Nein, nicht eher, als bis das Schwein weg iſt.

Pfarrer. Sei beruhigt Bruder, das Schwein ſollte ſchon heute morgen vom Schlächter abgeholt werden.

Amtsbruder. Und weshalb lebt es noch?

Pfarrer. Der Schlächter iſt ein elender Bummelant.

Amtsbruder. Sonſt ſind die Schlächter bekannt durch ihre raſende Eile. Iſt es denn wahr?

Pfarrer. Du darfſt es glauben, der Schlächter muß jede Minute kommen.

Amtsbruder. Du weißt, daß geſchrieben

ſteht: „da fuhren die Teufel aus von den Menſchen und fuhren in die Säue.“

Pfarrer. Sei aber getroſt, unſere Miſcha kann von jenen Säuen gar nicht abſtammen, denn es heißt: „und die Herde ſtürzte ſich von dem Abhange in den See, und erſoffen.“

Amtsbruder. Dennoch möchte ich gewiß wiſſen.

Pfarrer. So gewiß als ich dich näher zu treten nötige, wird ſie ſterben.

Amtsbruder (macht einen Schritt, in welchem er mitten drin ſtehen bleibt). Soll ich es wagen?

Pfarrer. Selbſtverſtändlich. Übrigens Hella!

Amtsbruder. Rufſt du nicht Magd?

Pfarrer. Ich würde Magd rufen, wenn Hella nicht ſo laut klingen würde.

Hella (mit ſteifer Verbeugung, im Tändelſchürzchen). Herr Pfarrer.

Pfarrer. Bezeuge, daß du den Schlächter beſtellt haſt.

Hella. Liebezeit, ſchon geſtern.

Amtsbruder. Dann will ich auf deine Verantwortung unter dein Dach einkehren.

Pfarrer (führt ihn zum Tiſch). Komm, ſei ſo gut!

Hella (zugleich). Guten Tag, Herr Pfarrer. (Ab nach einer Weile.)

Amtsbruder. Es freut mich, wie ſehr, zu

hören, daß die Erleuchtung über dich gekommen iſt, dich des Schweines zu entledigen.

Pfarrer (drückt ihn auf die Bank). So, ſei ſo gut und nimm Platz. Wie geht es zurzeit, mein Lieber?

Amtsbruder. Danke. Bei meinen Predigten habe ich ſtets ein volles Haus.

Pfarrer (erſtaunt ausrufend). Was! Und es ſchläft keiner?

Amtsbruder. Ich hoffe zu Gott, daß ſie alle wachen.

Pfarrer. Ja ſo freilich, du biſt kurzſichtig.

Amtsbruder. Das macht nichts. Ich nehme mich dankbar aus der Hand des Schöpfers.

Pfarrer. Ja, man ſollte zufrieden ſein.

Amtsbruder. Biſt du es nicht?

Pfarrer. Ich wäre zufrieden bis auf meine leidigen Konflikte mit der Gemeinde. Nun, ſobald das Schwein tot ſein wird, werden ſie auch aufhören.

Amtsbruder. Da ich bisher um dich ſtündlich gebetet habe, ſo darfſt du gewiß auf den Frieden hoffen.

Pfarrer. So fleißig gedachteſt du meiner? Ich danke dir recht dafür.

Amtsbruder. Keine Urſache. Ich habe nun auch mit dem Herrn Dekan darüber geredet. Ich hoffe, daß du bald von der ſchweren Heimſuchung befreit ſein wirſt.

Pfarrer (verlegen). Ich habe der Hella geſagt, ſie ſoll einen Wein bringen und die Pfeifen!

Amtsbruder (greift nach ſeiner Hand). Danke, ich rauche gar nicht, weil der Rauch ſo vergänglich iſt.

Pfarrer. Aber ein gutes Gläschen dann?

Amtsbruder. Für den Wein redet die Hochzeit zu Kanaan.

Pfarrer. Mein Wein iſt Weinbergsgewächſe, Lieber.

Amtsbruder. Natürlich müſſen wir damit vorlieb nehmen.

Pfarrer. Ich bin ein abgeſagter Feind aller Pantſcherei.

Amtsbruder. Ich auch. Doch wenn die Not gebietet.

Pfarrer. Endlich kommt ſie.

Hella (kommt mit dem Wein und den Pfeifen). Es hat ein bißchen lange gedauert. Der Fünfundneunziger iſt alle.

Pfarrer (erſchreckt). Alle? Was haſt du dann?

Hella. Ich habe Sechsundneunziger angeſtochen.

Pfarrer (ſeine Verlegenheit verbergend). Ach richtig, der Sechsundneunziger.

Amtsbruder. Schade, dein Fünfundneunziger war immer ſo wohlſchmeckend. Er hatte das natürliche Bukett.

Pfarrer. In letzter Zeit war er ſchon ſtark verrochen.

Amtsbruder. Wenn nur die nächſten Jahrgänge nachrücken können.

Hella. Ebent. — Raucht der Herr Pfarrer nicht?

Pfarrer. Du kannſt ſeine Pfeife wieder hineinnehmen.

Hella (nimmt die Pfeife, geht dann mit dem leeren Tablett zurück ins Haus). Auf der Herren wertes Wohl. (Ab.)

Die Pfarrer (ſtoßen an). Proſit, Herr Kollege!

Amtsbruder (nachdem er getrunken). Vertrauſt du deiner Magd auch den Keller?

Pfarrer. Hella trägt das Haus und ich mein geiſtlich Amt.

Amtsbruder. Daß ſie ungefragt ein neues Faß anſticht?

Pfarrer (rückt unruhig auf dem Sitz). Sie iſt vollſtändig gepfiffen in allem.

Amtsbruder (trinkt noch einmal). Ich habe eine alte Magd von ſiebenzig Jahren, der ich eigentlich ſelbſt die Hilfe ſein muß.

Pfarrer. Damit könnte ich mich nicht herumſchlagen. Bei meiner Wirtſchaft. Die erfordert eine Kraftleiſtung. Das ſiehſt du an mir.

Amtsbruder. Ich dachte, das Amt berühre die Wirtſchaft nicht.

Pfarrer. Sie berühren einander auch nicht. Im Gegenteil, ich führe einen Boxkampf gegen das Andringen jeden Hausübels.

Amtsbruder. Du verwandteſt allzuviel auf den Kampf, ſo blieb dir zu wenig für die Sammlung. Darf ich mir einſchenken?

Pfarrer. Selbſtverſtändlich. Aber daß ich doch immer kämpfte, ſollte mich gegen jeden Vorwurf rechtfertigen.

Amtsbruder (nachdem er wieder getrunken). Du darfſt nicht denken, ich trinke gerne. Ich verdamme eigentlich mehr mit jedem folgenden Schluck die Verſuchung zum erſten.

Pfarrer. Ich verſtehe ſchon, du biſt zu Hauſe allzu mäßig. Was hat denn der Dekan geäußert?

Amtsbruder. Er anerkennt deinen Eifer, bedauert aber ſehr, daß das Schwein die Kirche betreten hat.

Pfarrer (unruhig, errötend). Es ſoll ja nun geſchlachtet werden.

Amtsbruder. Daß es nicht ſofort geſchehen iſt, das iſt der ganzen Diözeſe unfaßlich.

Pfarrer. Ich hatte ſie nur mit der Peitſche gezüchtigt, und die Entrüſtung rührte ſich in der Gemeinde. Wenn ich ſie vollends totgeſchlagen hätte, man hätte mich geſteinigt.

Amtsbruder. Du hätteſt in aller Ruhe eine Metzelſuppe anſetzen ſollen.

Pfarrer. Ich bin eben ein Mann der Gefühle.

Amtsbruder. Weil du Abgötterei mit ihr getrieben haſt. Ein Schweineſpeck iſt eine kalte gefühlloſe Sache. Das Schwein iſt Produzentin; genau wie auf dem Acker der Kohl wächſt, wächſt auf ihm der Speck.

Pfarrer. Iſt das kein göttliches Geheimnis?

Amtsbruder. Die Theologie beſchränkt ſich auf den Menſchen.

Pfarrer. Dann lies, was der Dekan ſchreibt. (Reicht ihm das Schriftſtück; ſpricht weiter während der Amtsbruder lieſt.) Darin liegt noch eine verſöhnliche Wahrheit. Darum will ich auch bei meinem Entſchluſſe bleiben, die Miſcha . . . dran zu geben.

Amtsbruder (während des Leſens). Du kannſt es als eine Gnade auffaſſen, daß du ſolche Schafe haſt, die ihren Hirten nicht verirren laſſen. —

Pfarrer. Aber trotzdem. Eine Eingabe wäre noch nicht nötig geweſen.

Amtsbruder. Und der Herr Dekan will ſich eine Viſitation (bedenklich) vorbehalten. (Stößt auf.) — Dann ſorge nur, daß bis dahin das Schwein zur Wurſt gemacht iſt. (Reicht das Schriftſtück zurück.)

Pfarrer (der das Schriftſtück in die Bruſttaſche ſteckt).

Es ist ein Augenblick in meinem Amt, wo ich nur schwer den Mut und die Lust behalte, weiter zu predigen.

Amtsbruder (hüpft auf seinem Sitze rückwärts). Du wirst dich doch von dem Schweine trennen können?!

Pfarrer. Wenn ich es nicht könnte, wer wollte den ersten Stein auf mich werfen?

Amtsbruder (schiebt den Wein weg). Dann schiebe ich es als Gift von mir, was ich unter deinem Dache getrunken habe, durch deine List. (Steht auf.) Du hast eine schwere Verantwortung auf dem Gewissen, du hast mich mit einer Unwahrheit zu dir herein gelockt.

Pfarrer. Freilich muß sie sterben.

Amtsbruder (setzt sich langsam). Wie soll mir dann dein Wein munden. (Trinkt.)

Pfarrer. Ich bin ja in einer Zwangslage. Das Schreiben vom Dekanat ist das besiegelte Todesurteil für Mischa.

Amtsbruder. So. Das gibt mir einen Strahl von Hoffnung für deine verstrickte Seele. Du siehst wenigstens noch eine geistliche Autorität über dir.

Pfarrer. Wenngleich die Mischa mich dafür verachten könnte.

Amtsbruder (mit ausgebreiteten Armen vor ihm,

wie zum Fluche). Du biſt verirrt, Bruder. Ein Menſch, der ſich vom Tier verachtet fühlte, hätte ſich ſelbſt verworfen! Das iſt der tiefſte Stand der Gottloſigkeit. Daraus erhebe dich! Zerreiße das fleiſchliche Herzensverhältnis mit dem Tiere! Es zieht wie Pech den Menſchenwert aus deinem Innern!

Pfarrer (der ihn anſtarrt). Verſtehe ich nichts mehr?

Amtsbruder. Mich hat Gott geſandt, deinen Entſchluß durchzuſetzen: „Weg mit ihr! weg! weg!“ (Erhebt ſich mit ausgeſtreckten Armen.)

Pfarrer (ſitzt ſtarr unter ihm).

Amtsbruder (in gemütlicherem Tone). Ich will nun mein Glas austrinken (trinkt) und dir, lieber Freund und Bruder im Herrn, zur Kräftigung und zum Beharren noch ein (indem er ſich einſchenkt) Extraglas weihen. (Nachdem er getrunken, wiſcht er ſich den Mund mit dem Taſchentuch.) Nehme es mir nicht übel, was ich geredet habe, es iſt alles zu deiner Förderung geſagt, aus wahrer Liebe. (Reicht die Hand, die der Pfarrer gedankenlos nimmt.) Grüße auch deine Magd von mir. Mit Gott! (Schüttelt ſeine Hand wiederholt.) Lebe wohl! Ermanne dich! Bleibe feſt! Du wirſt den Segen davon haben! (Ab.)

Pfarrer (nachdem der Amtsbruder ſchon eine Weile verſchwunden iſt, fährt über ſeinen Kopf). Was meint er

denn? Ich werde ſie jetzt eher abſchlachten? Er iſt ein wirkliches Kamel.

Hella (kommt aus dem Hauſe). Iſt er fort?

Pfarrer. Auch einen Gruß an meine Magd.

Hella (verzieht ſpöttiſch den Mund).

Pfarrer. Es iſt beinahe ein Glück, daß du mehr biſt.

Hella. Ich habe es wohl gehört, daß er ſich für den Propheten hält. Und dabei ſäuft er ganz gehörig. (Lüpft den Krugdeckel.)

Pfarrer. Hella! (Er hebt den Finger.) Etwas iſt mein Gedanke. Ich will dir ſagen —

Hella. Was?

Pfarrer. Ich hätte beinahe die Pflicht, Miſcha leben zu laſſen, um Gott nicht zu verlieren!

Hella. So'n dummer Quatſch.

Pfarrer. Wie? — Nicht wahr, es war Unſinn. Ich laſſe ſie am Leben.

Hella (wie verlegen). Herr Pfarrer, es bleibt ſo, wie wir's beraten haben.

Pfarrer. Ja wie? Wollteſt du nicht dasſelbe, was er will?

Hella. Freilich ſoll die Miſcha geſchlachtet werden.

Pfarrer (ſtaunt ſie an).

Hella. Aber nicht weil der Herr Pfarrer gottlos iſt, wie's der Herr Amtsbruder meint,

ſondern weil der Herr Pfarrer zu fromm iſt, wie ich's meine. (Sie trägt den Krug und Gläſer davon. Ab.)

Pfarrer (raucht eine große Wolke). Ich bin weder gottlos noch zu fromm, ich bin ein eingemachter Hering. (Sieht plötzlich auf, die Rauchwolke um ſich zerſchlagend.)

(Der Schlächter kommt mit rennendem Schritt, reißt den Stall auf und ſtiert das Schwein an, ſo daß es Miſcha ſofort klar wird, wen ſie vor ſich hat.)

Pfarrer (ſteht auf, geht dem Schlächter durch, ab ins Haus).

Schlächter (ſtutzt hinter ihm her). Herr Pfarrer (Macht ärgerlich beherzte Schritte.) Dann müſſen wir halt rin gehen.

Michel (taucht hinter dem Zaun auf, leiſe). Schlächtermeiſter!

Schlächter (raſch umgewendet). Was?

Michel. Sollt Ihr die Miſcha holen?

Schlächter. Man hat nach mir geſchickt, ich ſoll ſie mir einmal anſehen.

Michel. Müßt Ihr ſie erſt einhandeln?

Schlächter. Mit einem Studierten werd ich flink fertig werden.

Michel. Ihr habt beim Pfarrer den Vorteil, Meiſter, daß er ſie abtun muß, von Zwangs wegen, durch einen Druck von oben, vom Konſiſtori.

Schlächter (nickt, lacht). Aha. (Steigt ins Pfarrhaus hinauf. Ab.)

Michel (am Stall, guckt hinein). Pſ, pſ, pſ, Miſcha! Dein letztes Stündlein kommt. Nun wird eine deiner Schweſtern das Prämium kriegen. Eben wieder zum Lammwirt nach Ellhofen wird der Preis kommen. Sonſt hätte ich mich ſchon gefreut, wäre dem einmal der Preis hinausgerutſcht. Aber du haſt halt den argen Fehler, Miſcha, daß du eine Pfarrſau biſt. Darum gönn ich dir nichts, wünſch dir nichts, als daß du eine ſüße Blutwurſt und ein duftender Schinken werden mögeſt. (Zieht den Schleim in die Naſe).

Miſcha (hockt totenſtill, angſtvoll).

Michel. Ja ja, Miſcha. (Er ſieht ſich um.)

Pfarrer (einen großen, weichen, ſchwarzen Filzhut auf dem Kopf, kommt aus dem Hauſe, geht auf den Stall zu). Was macht er bei der Miſcha?

Michel (macht ſich dünn).

Pfarrer. Das wollte ich meinen, ich hätte ihm ſonſt nichts Schmeichelhaftes geſagt.

Michel (ab).

Pfarrer. Na, Miſcha. Was machſt du für ein Geſicht? — Das arme Tier hat es ſchon gemerkt, was mit ihm geſchehen ſoll. — Gelt, er ſtinkt nach Blut und Mord, der zu dir hineingeguckt hat. Aber ängſtige dich nicht unnötig, Miſcha. Ich bin dir treu. Ich habe mich anders beſonnen. Ich will ein Schloß vor deine Türe legen, daß man dich nicht herausholen kann.

Miſcha (kreiſelt im Stallſtroh herum, wirft die Ohren).

Pfarrer (ſchließt die Türe und legt das Schloß an). So. Und nun werde ich den Handel unmöglich machen, indem ich fliehe. Habe keine Angſt mehr, du biſt meine Liebe! (Ab über die Straße.)

(Hella kommt mit dem Schlächter unter die Türe.)

Schlächter. Ja, he! Herr Pfarrer! Wohin geht die Reiſe? Haha, will man's Schweinchen nicht hergeben?

Hella (plötzlich entrüſtet). Wirklich, da läuft er davon!?

Schlächter. Haha. Hab ich nicht hoch genug geboten? Ich ginge ja nuff, Fräulein.

Hella (geärgert). Das ſind wieder Mätzchen von „ihm".

Schlächter. Ja, was machen wir da, Fräulein?

Hella. Wa bah! Dann verſchachere ich ſie auf meine Fauſt weiter.

Schlächter. Ja, Fräulein, wird der Handel dann gelten?

Hella. Verſteht ſich. Er hat es mir ja verſprochen, daß ich den Erlös kriege.

Schlächter (kratzt ſich im Kopfhaar). 's iſt mir recht. Ich verlaſſe mich aber darauf. Darf Sie's verkaufen?

Hella (ſieht ihn frank an). Verſteht ſich.

Schlächter. Dann flink die Hand her, daß wir einpatſchen.

Hella. Ja, lieber Herr Seidenſpinner, den Preis, den Sie mir geboten haben, auf den geh ich nicht ein.

Schlächter. Warum nicht? Neunzig iſt doch ein ſtrammes Geld. Das mit einem Mal, in lauter Silber, in ſo eine ausgehungerte Jungferntaſche hineingeſteckt! Neunzig, das iſt ein Höllengeld. Hm?

Hella (reibt die Unterärmel). Eine Jungfer, wie ich's bin, verträgt es auch derber.

Schlächter (patſcht ſie). Na, dann hat ſie keine Miſtarbeit mehr mit dem Ferkel. Jungfer, ich bin doch ſchier galant wie ein Baron, wenn ich ihr die Schweinerei abnehme.

Hella. Sie, ein Baron? Ein Baron täte um zehn Taler feilſchen?

Schlächter (entrüſtet). Wie? Was? Hundert Taler ſoll ich geben? Sind Sie verrückt?

Hella. Hoho! (Auflachend.) Wenn ich verrückt wär, wer ſollte dann bei Verſtand ſein!

Schlächter. Es ſcheint mir bald, ſie hat keine Idee von einem Viehpreiſe. So kauf ich ein, ſo muß ich verkaufen. Ich kann doch auf das Fleiſch keinen Zettel aufpappen, „Pfarrfleiſch drum teurer".

Hella. Das brauchen Sie auch nicht.

Schlächter. Nee, so was Beschissenes! Wenn der Herr Pfarr sich deshalb gedrückt hat, damit er mich einem solchen Luder hinterläßt, dann weiß ich's, dann hab ich genug. Ich geh, adieu. (Ab.)

Hella (grinst vor sich hin).

Schlächter (kommt zurück). Wissen Sie, auf die Hälfte mehr ginge ich wohl ein. (Schlägt einmal gewaltsam ein.)

Hella (entzieht die Hand). Nix da. Da behalte ich die Mischa auch gerne. (Geht dem Stalle zu.)

Schlächter (kehrt zu ihr um, leise). Ich täte ja sagen, hundert, wenn das Fräulein mir ein paar schöne Augen machen könnte. (Kehrt sich ab.)

Hella. Sind sie nicht schön, meine Augen?

Schlächter (wieder umgedreht). Fräulein, Sie müssen dann aber sagen, daß ich ein Baron bin, nobel wie Gott in Frankreich. (Schlägt in die genommene Hand ein.)

Hella. Oder gleich schofel. (Zieht die Hand weg.)

Schlächter. Na, lumpen laß ich mich einmal nicht. Die Sau ist ja mager wie eine Geiß, aber dem Fräulein zuliebe, will ich auf hundert einschlagen. Her's Händchen! Der dritte gilt. (Sie schlagen ein.)

Hella. Und nun will ich ihm die Geiß herausholen.

Schlächter (zieht den Beutel). A was da! Fräulein, das iſt nicht mehr nötig, daß ich mich überzeuge. Wenn ſie keine hundert wert wäre, hätte ich nicht eingeſchlagen.

Hella (verwundert). Nu hört einmal den Seidenſpinner.

Schlächter. Sie ſind ein tüchtig's Frauenzimmer. Wären die Bauern manches Mal geſcheiter, hätten ſie weniger Angſt vor mir.

Hella (auflachend). Haha! Angſt vor Ihnen!

Schlächter. Nicht wahr? Hab ich nicht ein ganz angenehmes Äußere?

Hella. Mir ſind Sie ſchon recht. (Empfängt das Geld, gierig ſtrahlend.) Danke ſchön will ich aber auch ſagen.

Schlächter. Wenn Sie ſonſt noch was brauchen? (Zwickt ihren Arm.)

Hella. Laſſen wir's gut ſein.

Schlächter (lacht unbändig). Hahaha. Ich mache meine Riſſe mit den Frauenzimmers. (Am Stall.) Nanu! Ich hatt es vorhin ja flink offen.

Hella (beißt hinter ihm die Lippen, Hand am Mund).

Schlächter. Fräulein, da machen Sie einmal auf da.

Hella (nottelt am Schloſſe). Den Schlüſſel hat der Herr Pfarrer. Das iſt jetzt aber ungeſchickt. Da müſſen wir warten, bis er zurückkommt. (Erblaßt dabei immer mehr.)

Schlächter (prüft ihr Geſicht). Fräulein, ſagen wir's offen. Der Pfarr will nicht.

Hella (ein ſtarr lang gedehntes). Nein. Ich weiß nicht, warum abgeſchloſſen iſt.

Schlächter (fährt ſich am Hinterkopf herauf). Was machen wir da? — Warten? — Rückgängig machen?

Hella. Rückgängig machen ſoll man nichts.

Schlächter. Sollen wir ſchimpfen? Sollen wir fluchen?? Daß einmal dem Pfarrer da von Miesbach der Ernſt einfällt. Man kann ja ſo ein Betragen nicht anders auffaſſen als wie ein lächerliches Narrenpoſſenſpiel mit aller Vernunft. So ein Betragen!!

Hella. 's iſt aber auch zu kurios.

Schlächter. Kurios, wenn man da 's rechte Wort fände. So eine hinterrückſche Bosheit. So ein Betrug von ſo einem Betrüger.

Hella. Herr Seidenſpinner, man ſollte erſt auf ihn warten.

Schlächter. Iſt's nicht jetzt ſchon ein Betrug?

Hella. Gleich ſo ſchlimme Worte.

Schlächter. Na, wenn das kein Betrug iſt. Dann weiß ich nicht, was ein Betrug iſt!

Michel (kommt zurück). Warum ſeid Ihr unzufrieden, Seidenſpinner?

Schlächter. Zwei Ohren ſind mir zu wenig, daß ſie's hören.

Michel. Ach ſo, braucht er Hilfe? — (Sucht herum nach Leuten.)

Hella. Michel, das täte ſchon wieder gut werden.

Schlächter. Mir iſt es aber anders geſagt von dem Pfarrer. Bei dem müſſe man ein Geſchrei machen.

Michel. Er hat recht, Seidenſpinner. Wartet bloß ein wenig, bis jemand vorbeikommt. (Ruft.) Elefantenſchmied, Elefantenſchmied, kannſt du nicht wegen 'm Pfarr' kommen? Schnabelfatzer! Kirchenpfleger!! Du kannſt auch auf dem Wegchen heimwärts.

(Elefantenſchmied, Schnabelfatzer, Kirchenpfleger nacheinander.)

Kirchenpfleger. Ich muß ſowieſo hier vorbeikommen. Was gibt's denn?

Schlächter (mit ſcheinbarer Ruhe). Was meint ihr? Wenn ich für ein Schwein hundert Taler hingegeben habe, gehört mir da die Sau oder kann ich ſie haben? — (Erregt.) Was tut aber Euer Pfarr', er läßt ſie verhandeln, und nachher legt er ein Mutterſchloß an den Sauſtall.

Die Leute (lachen).

Schlächter. Was iſt da zu lachen! Das iſt ein ganz gemeiner Betrug!

Kirchenpfleger. Seidenſpinner, das iſt nun

ſchon lange ſo mit unſerm Herrn Pfarrer. So ſetzt er bloß einen Streich auf den andern, ſeit er ſich das Schwein eingetan hat.

Michel. Da iſt es gerade, als wäre er vom Teufel geritten.

Kirchenpfleger. Es iſt ſo allerorten mit ihm, nicht bloß zu Hauſe, auch in der Kirche.

Schlächter. Daß es immer ſo mit ihm iſt, kann mich nicht beſchwichtigen.

Kirchenpfleger. Das glauben wir. Wir beſchwichtigen uns auch nicht. Wir haben eine Eingabe beim Konſiſtorium gegen ihn gemacht.

Schlächter. Da könnte ich ja noch das Gericht gegen ihn alarmieren. Daß ihm der Verſtand uffginge!

Kirchenpfleger. Er wäre ein ganz guter Mann ſo, wenn die Sau weg wäre.

Hella. So hat es ihm ja auch eingeleuchtet. Ich habe ja den Herrn Schlächtermeiſter ſelber holen müſſen. 's ſcheint, daß es ihn erſt nachträglich wieder gereut hat.

Michel. Der Pfarr' kann ſich nicht trennen von dem Schweine. Das iſt eben vom Teufel beſeſſen.

Schlächter. Könnt ich es nur mitnehmen!

Kirchenpfleger. Das wäre das weit Beſſere als eine Klage.

Elefantenſchmied. Dann wär ſie weg.

Schnabelfatzer. Brecht doch einfach den Stall auf! Ich ſtelle mich auf die Straße, daß niemand dazu kommt!

Hella. Aber nein. Die Gewalttat!

Schlächter. Jungfer, ſoll ich mein Geld hingeben, damit ſie damit Juchhei machen kann?

Hella (trappelt ins Haus). Ich will nichts geſehen haben. Mir kann keines Vorwürfe machen. Ich habe das getan, was „man" gewollt hat (Ab.)

Michel. Zum Einbruch biſt du der Richtige, Elefantenſchmied. Du darfſt an das Türchen bloß ein bißchen ſanft hinlangen, dann kracht es. Na los! Es iſt ja nix Unerlaubtes.

Elefantenſchmied (indem Fatzer Poſten ſteht). Vergreife du dich an Pfarr's Allerheiligſtem. Du biſt ja ungläubig, Michel.

Michel. Braucht man's denn gleich zu wiſſen, wer's getan hat? An mich denkt der Pfarr' immer zuerſt.

Kirchenpfleger. Mir iſt es auch ein bißchen heikel mit dem Erbrechen.

Schlächter. Ihr ſeid Helden. Vielleicht gibt mir die Jungfer mein Geld wieder, dann braucht keines in die Hoſen zu —

Michel. Nu wart nur, wagt es denn keiner? Elefantenſchmied.

Elefantenſchmied. 's iſt halt die Pfarrſau.

Kirchenpfleger. Michel, einer wie du, der die Hölle leugnet, ſo gut wie den Himmel, der kann es machen.

Michel (mit zieſelnder Zunge). Daß die Sau weg muß! Die Miſcha iſt die Schweſter von der Roſa. Das ſind beides die größten Schweine vom Bezirk. Und die müſſen hin ſein. (Reißt an der Tür.)

Kirchenpfleger. Vielleicht hilft jetzt einer ein weng.

Elefantenſchmied (langt mit hin). Sakramoſto, hat die der Pfarr' vernagelt.

Kirchenpfleger (langt als dritter mit hin). Es darf's halt niemand wiſſen, daß ich dabei war. Weil ich ja im Kirchengemeinderat drin bin.

Schnabelſatzer. St. Der Büttel kommt.

Schlächter. Laßt die Geſchichte. Das hat keinen Zweck. Ich verlang's Geld zurück. (Rennt gegen das Haus).

Michel (mit großen Gieraugen). Seidenſpinner, aus Pfarr's Fingern tät ich kein Geld wieder nehmen. Da hat's die Kraft verloren.

Kirchenpfleger. Und wir möchten ja die Sau aus dem Orte draußen haben.

Elefantenſchmied (zum ankommenden Büttel). Auch hieſig, Büttel?

Michel. Büttel, du haſt ſchielende Augen,

das hab ich dir ſchon lange einmal mitteilen wollen.

Büttel (jetzt voll auf der Szene). Und ich habe ſchon lange einmal in der Pfarrgaſſe patroullieren wollen.

Kirchenpfleger. Büttel, der Metzger kann ſie ja verlangen.

Büttel. Der Herr Pfarrer hat mich extra hierher geſchickt, ich ſoll hier ein Auge haben.

Kirchenpfleger. Willſt du denn damit ſehen, wenn's der Pfarr ſagt?

Michel. Büttel, ſelbſt der Eſel hat einen Pflichteifer.

Schlächter. Wir würden im Anker eins trinken nachher.

Büttel. Ich will nichts geſagt haben und ich will auch nichts geſehen haben. Wenn es nur immer glatt abgeht. (Geht unruhig umher.)

Michel. Dann geh doch zum Teufel!

Büttel. Nein, eben deswegen bleibe ich da.

Elefantenſchmied. Damit haſt du deine beſondere Anſicht. Wollen wir noch einmal beilangen? Her, alle miteinander!

Alle (außer Büttel und Schnabelſatzer, der weiter auf Poſten iſt, beteiligen ſich).

Büttel. Pfeife, wenn du den Pfarr' ſiehſt, damit ich dann gleich einſpringe.

Schlächter. Noch einmal, noch einmal! Feſte! Feſte! Es gibt ein allgemeines Trinkgeld.

Elefantenſchmied. Kreuzwetter!! (Es kracht — die Türe bricht, ſo daß die Reißer in den Hof übereinander fliegen.)

Schlächter. Offen. Liegt nicht lange! Raus mit der Sau! (Er krabbelt auf, rennt zum Stall hin und reißt Miſcha an den Ohren.)

Büttel. Nicht zu gewaltſam, ſonſt ſchreit ſie.

Schlächter. Die hab ich! Wenn ich einmal eine an den Ohren habe.

Miſcha (brüllt nach Schweineart). Hilfe! Hilfe! Hilfe!

Michel. Wenn ſie's Maul nicht hält, gleich abſtechen!

Schnabelfatzer (Zeichen). St. Der Pfarr', glaub ich! (Er miſcht ſich unter die andern, geht ab und zu wieder auf den Poſten.)

Kirchenpfleger. Seidenſpinner, ſtich ſie!

Schlächter. Ich will doch's Blut haben.

Michel. Kannſt 's nicht fließen laſſen? Seidenſpinner, flink ja, die Sau muß bloß hin ſein.

Schlächter (zieht's Meſſer).

Büttel. Raſcher. — Fatzer, kommt er?

Schnabelfatzer (ſieht hinaus, zieht gleich den Kopf zurück). Der Pfarr'.

Büttel (zieht blank und ſtürzt auf den Schlächter los, faßt ihn von hinten). Im Namen des Geſetzes!

Pfarrer (rennend). Miſcha! Ich komme!

Michel (brüllt). Stoß zu! Stoß zu!

Schlächter (gegen den Büttel herumfauchend). Laß meinen Arm los!

Pfarrer (kommt im ſelben Augenblick, entreißt mit wildem Griff dem Schlächter das Meſſer und zückt es dann gegen ihn). Zurück, wer nicht hin ſein will!

Schlächter (indem alles zurückweicht, zieht die Mütze, ſteht ſtramm). Zu dienen, Herr Pfarrer, zur Leberwurſt.

Pfarrer. Das genügt nicht. Total in die Hölle mit ihm!

Schlächter. Ich glaube, daß aus einer Wurſt noch keiner wieder auferſtanden iſt, Herr Pfarrer, ſamt aller Kreatur. (Wird wütig.) Aber wenn mir der Andrang zu unverſchämt wird! (Haut um ſich.) Was ſoll denn das werden hier?

Pfarrer. Büttel, werden Sie ihn endlich verhaften?

Büttel. Ich möchte ſchon, aber der Herr Pfarrer läßt mich nicht rankommen.

Pfarrer. Zu was habe ich Sie denn hergeſchickt?

Büttel. Es war bereits zu ſpät, Herr Pfarrer, und ſeither kämpf ich. Leute, ſagt ſelber, wie hab ich euch gefeixt!

Pfarrer. Erwartet hätte ich, daß dem Schweine-

ſchlächter das Hiftmeſſer durch den Bauch geſtoßen wäre!

Alle. Äh pfui! Das muß Gott wohlgefällig ſein?

Schlächter. In was hab ich mich ſo verſündigt, Herr Pfarrer?

Pfarrer. Auf Ihrem Bauche ſteht geſchrieben: „Freßſucht, Neid, Habgier und alle Laſter.“

Schlächter (lacht, hält ſeinen Bauch). Predigt er alleweil ſo?

Pfarrer. Sie greifen in meinen Stall wie ein blutdürſtiger Polyp. Was kümmert Sie ein Tier? Nur Mord und Blut! Sie ſtinken ja auch darnach.

Die Leute (lachen über den Pfarrer).

Schlächter (ernſt geworden). 's iſt beſſer, ich ſtinke nach meinem Beruf und bin ehrlich, als ich dufte nach Himmelſchlüſſeln und bin ein Schwindler, ein abgefeimter Spitzbube, ein Betrüger, ein Dieb!

Michel (patſcht hopſend auf ſeine Beine). Da ſagt's einmal ein Mutiger dem Herrn Pfarrer!

Pfarrer (erblaßt vor innerer Wut). Diebe ſeid doch ihr, die ihr in meinen Beſitz einbrecht. Habe ich je geſchwindelt, betrogen oder geſtohlen? Welcher Mutige iſt ſo ein Feigling und verſchweigt mir, wenn er etwas weiß.

Schlächter. Herr Pfarrer, Sie betrügen mich

ja. Ich habe für das Schwein hundert Taler gegeben.

Pfarrer. Wem?

Schlächter. Na, Ihrem Fräulein.

Pfarrer. Wie? Fertig abgemacht?

Schlächter. Dreimal eingeſchlagen.

Pfarrer (leiſe). Dieſe Kanaille! Durfte ſie denn das? Sie wird Ihnen ohne Sträuben die glatte Summe zurückgeben. (Geht ans Haus, ruft hinein.) Hella! Hella!

Die Leute (ſehen ſich an).

Pfarrer. Wiſſen Sie, wo ſie iſt?

Schlächter. Wohl drinnen im Hauſe.

Pfarrer (ab).

Michel. Und Ihr nehmt das Geld zurück, Meiſter?

Schlächter. Was bleibt mir anders übrig!

Michel. Beſteh er auf der Sau, Meiſter!

Schlächter. Beſteh, beſteh! Mir ſchwimmelt der Kopf genug von Prozeſſen, verlorenen und gewonnenen.

Michel. Den gewinnt Ihr, Meiſter.

Kirchenpfleger. Und auf den einen weiteren kommt es dann auch nimmer an.

Schlächter. Du mußt's wiſſen.

Michel. Eine Miſcha kriegſt du ſo ſchnell nicht wieder. Ein kleines Auffüttern und Mäſten,

dann iſt ſie die berühmteſte Preisſau, die die Welt geſehen hat.

Kirchenpfleger. Wir Miesbacher täten's künftig dem Seidenſpinner hoch anrechnen, wenn er auf der Miſcha beſtehen bliebe.

Schlächter. Gut. Wenn's mein Vorteil iſt, dann behalt ich ſie.

Alle (leiſe an ihm). Wacker! Wacker! Biſt ein wackerer Metzgermeiſter.

Hella (kommt atemlos gerannt aus dem Winkel). Herr Pfarrer, Herr Pfarrer!

Pfarrer (tritt aus dem Hauſe). Woher kommſt du?

Hella (die angſtvoll das Meſſer in des Pfarrers Hand ſieht). Herr Pfarrer, ich habe überall geſucht. Den Schlüſſel zum Stalle, Herr Pfarrer.

Pfarrer (kommt die Stufen herab). Darüber werden wir noch reden. Zunächſt wirſt du dem Schlächter ſein Geld zurückgeben.

Hella. Zurück? Ich hatt geglaubt, ich habe ihn übers Ohr gehauen.

Die Leute (lachen).

Pfarrer. Alſo vorwärts! Der Mann verlangt's.

Hella. Seit wann ſoll's in der Welt ſo geſchuckt zugehen? Sie verlangen's? 's nächſte Mal iſt das Schwein bloß teurer.

Pfarrer (gibt mit der linken Hand das Meſſer dem Metzger zurück, mit der rechten Hand holt er nach Hella aus). Ohne lange Worte! Geld heraus!

Hella (weicht geduckt aus).

Schlächter. Herr Pfarrer, ich nehm es gar nicht.

Pfarrer. Dann habe ich Sie aber auch nicht betrogen. Marſch ab! Zum Hof hinaus! Die Sau bleibt hier. (Er ſtellt ſich vor die Stalltür.)

Schlächter (ſtreicht ſeinen Bauch). Herr Pfarrer, wenn mir's nur einfiele, was über meinen Bauch geſagt iſt. Sieht er etwa aus, als fürchte er ein Prozeßchen?

Pfarrer. Den gewinn ich.

Kirchenpfleger. Es iſt aber nicht vorbildlich einer Gemeinde, Herr Pfarrer.

Michel. Die Sau duldet man nicht.

Pfarrer. Ich gebe ſie nicht heraus. Gezwungen ſchon gar nicht.

Schlächter. Schwätzt weiter nicht. In ein paar Tagen komm ich mit dem Vollſtrecker. Der umſtändlichere Weg iſt der noch angenehmere.

Pfarrer. Nur gekommen!

Hella. Ich will es aber gleich ſagen, ich verplempere keinen Pfennig von dem Erlöſe.

Pfarrer. Das haſt du auch gar nicht nötig.

Schlächter. Dann immer ſchön adieu, Herr Pfarrer! Bei Philippine ſehen wir uns wieder!

Die Leute (lachen und rufen). Hoch, Seidenſpinner! Hoch! Hoch!

Schlächter (verneigt ſich). Danke ſehr huldvoll. (Ab.)

Die Leute (ab).

Pfarrer. Wenn er etwa glaubt, die Sau dann hier vorzufinden, irrt er ſich gewaltig.

Hella. Was ſoll denn geſchehen, Herr Pfarrer?

Pfarrer (wendet ſich zu Miſcha). Gelt du, Miſcha, wir verreiſen. Dann füttere ich dich ganz alleine, und vielleicht kriegſt du doch noch den Preis mit deiner Schönheit.

Hella. Das kann der Herr Pfarrer immer tun. Ich gehe da nicht mit.

Pfarrer. Du Weibsbild kannſt ohnedies deine Sachen packen und das Haus ſofort verlaſſen! Dich habe ich erkannt.

Hella. Ich habe nichts anderes getan, als wie's geſagt war.

Pfarrer. Schweig! Fort! Ab! Hinaus!

Hella (ab ins Haus). Ich gehorche.

Pfarrer. Ja, bringe deine dreihundert Mark Beute in Sicherheit! — Miſcha — ſind alle wider uns, ſo iſt doch Gott für uns.

Miſcha (iſt zu ihm mit dem Kopf vorgekommen).

Büttel (bummelt nachdenklich in den Ort hinein).

(Vorhang.)

Dritter Aufzug

Perſonen

Pfarrer
Hella
Michel
Dekan
Amtsbruder
Einige Pfarrer
Kirchenpfleger
Schullehrer
Büttel
Schulbuben
Schulchor
Dorfbewohner
Dudelſackbläſer
Miſcha

Szene: Der Pfarrhof.

Es iſt heißer Sommernachmittag, die Türe des Hauſes iſt verſchloſſen, ebenſo die Türe in die Kirche. Der Tiſch der Laube iſt leer. Der Dekan, der Amtsbruder und die Pfarrer ſtehen verſammelt im Hofe, bei ihnen iſt der Kirchenpfleger im Sonntagsrock. Der Dekan iſt ein kleiner grauer, ſchlau ausſehender Mann, mit einem Aktenſtück unter dem Arm.

Dekan (wichſig). Kein Gottesmenſch iſt zu Hauſe. Und auch weit und breit im Dorf begegnet man keinem Lebendigen.

Ein Pfarrer. Mit Ausnahme vom Kirchenpfleger.

Dekan. Der wird ſchon ſelber wiſſen, daß er lebt.

Kirchenpfleger (verlegen ſchnaufend). Jawohl, Herr Dekan, jeder Schnaufer gibt mir zu denken.

Dekan. Nun, was denn? Wir leben alle dem Grab entgegen. Wüßten Sie nur etwas über Ihren Pfarrer. Wo ſteckt er denn?

Kirchenpfleger. Es tut mir leid, ich weiß nichts, Herr Dekan. Schon vor etwa einem Monat iſt er mit der Sau und der Hauſerin ins Gebirge abgerückt.

Dekan. Das iſt mir bekannt.

Kirchenpfleger. In der „Lauterbacher Mühle“ hat er ſich behaglich eingerichtet. Und er hat nichts die Zeit über von ſich hören laſſen.

Amtsbruder. Herr Dekan, daß er nicht da iſt, das iſt der Beweis.

Dekan (biſſig). Dummes Geſchwätz, wenn wir

nicht regelrecht visitieren, ist der heutige Spuk für die Katze. Wenn er nicht bald anrückt, sitze ich einfach ins Wirtshaus, bei der kalabrischen Hitze. Ich mache das keine zweimal. Ich schreib einfach ans Konsistorium, daß der Kerl nicht hergeht, und die sollen sich dann die weiteren Schlüsse aus den Haaren ziehen.

Amtsbruder. Ist das nicht der Beweis?

Dekan. Freilich Beweis. Aber er nützt mir nichts. Bewiesen ist es längst, durch hundert und so viel Eingaben, daß er ein Schwein hat, daß er eine Hauserin hat, daß er keine Predigt abhält, daß er sich schweinemäßig beträgt, in einem gesagt. Aber ehe er selber gehört ist, ist er nicht greifbar. Warum habt denn ihr Miesbacher nicht gesorgt, daß er heute da ist?

Kirchenpfleger. Wir haben eine Abordnung, die der Michel geführt hat, in das Gebirgshotel geschickt, aber die ist bös abgefahren, ja, Herr Dekan.

Dekan. Sonst kenne ich jenen Wirt. Er hat eigentlich immer eine große Freude, wenn Gäste kommen.

Kirchenpfleger. Ich weiß das auch nicht, Herr Dekan. Ob es nun daran gelegen hat, daß sie der Michel geführt hat? Den Michel hat man aus dem Hotel hinausgepfeffert. So hat die Abordnung nichts ausrichten können.

Dekan. Warum ſtellt ihr denn einen Strolch an die Spitze?? Da iſt es ganz klar, daß man den ganzen Haufen für dasſelbe hält.

Kirchenpfleger. Der Michel war der einzige Ortsvertraute dort oben, Herr Dekan.

Amtsbruder (vortretend). Im übrigen dient es zum Beweis, Herr Dekan.

Dekan. Sie, Heinrieder, Sie müſſen eine ſeltſame Logik beſitzen.

Amtsbruder. Ich kenn ihn. Ich kenn ihn. Mein letzter Beſuch bei ihm hat mich aufgeklärt. Was hatte ich für heftiges Magenübel nachher! Er wollte einfach haben, daß ich unterwegs umſinke und mir durch einen unbußfertigen ſchnellen Tod die Zunge ſtumm werde. Oh, beim jüngſten Gericht ſehen wir uns wieder! Wenn er heute nicht kommt.

Dekan (unter dem Lachen der Pfarrer). Da haben Sie wohl zu viel pokuliert damals? Heinrieder, wenn beim jüngſten Gericht über jeden ſauren Schluck verhandelt würde, da dauerte die Verhandlung länger als die ganze Ewigkeit. Wie ſteht's, kommt Ihr Herren mit ins Wirtshaus?

Amtsbruder. Jawohl, Herr Dekan, dort können wir darüber disputieren.

Dekan (im Abgehen). Aber mir nicht dabei ins Glas ſpucken! — (Er bleibt ſtehen.) Oh Horizont! Da kommt jemand.

Schullehrer (kommt mit aufgespanntem Sonnenschirm, im schwarzen Rock, einen gelben Strohhut hat er am Schirmgriff hängen). Ich habe die Mischa gesehen. Sie ist weitaus die größte Sau unter allen dargestellten Säuen. Das Tier ist so herrlich, daß sie die Herren unbedingt sehen müßten.

Dekan (nachdem sie sich unter einander angestutzt). Das wollen wir nicht wissen.

Schullehrer. Ich hatte gedacht, das interessiere die Herren auch. (Mehr zum Kirchenpfleger.) Auf dem landwirtschaftlichen Kreisfeste ist ein allgemeiner Auflauf nur um das Tier.

Kirchenpfleger (allein zum Schullehrer). Ist er denn auf dem Feste?

Schullehrer (nickt ihm zu, beobachtet aber dabei, was die Herren beginnen).

Dekan. Zum Kuckuck! Dann gehen wir also jetzt kneipen, wenn Sie keine interessanteren Nachrichten bringen als über Schweine. (Sie wollen weitergehen.)

Schullehrer (bleibt auf dem Flecke stehen). Mich interessieren die Tiere.

Kirchenpfleger (im Weggehen zum Dekan). Wir hätten das nicht geglaubt, Herr Dekan, daß unser Herr Pfarrer aufs Fest mit ihr käme.

Dekan (bleibt wie genagelt stehen). Wie?

Kirchenpfleger. Sie sind auf dem Feste miteinander.

Dekan. Der Schulmeiſter iſt doch ein Eſel, daß er das nicht ſagt.

Schullehrer. Ich habe es geſagt, Herr Dekan.

Dekan. Sie haben doch kein Wort geſagt, daß der Pfarrer auf der großen Ila iſt.

Schullehrer. Ich ſagte ja, daß ich die Miſcha geſehen habe.

Dekan. Die Miſcha?

Kirchenpfleger. Das iſt die Pfarrſau, Herr Dekan.

Dekan. Jetzt endlich. Ja, kommt er denn nicht, der Pfarrer? Weiß er denn nichts, daß wir hier ſind?

Schullehrer. Es war mir nicht möglich, mit dem Herrn Pfarrer zu reden, er ſprach mit dem Herrn Miniſter.

Dekan (unter allgemeiner Beſtürzung). Sie meinen wohl den Ausſtellungsvorſtand?

Schullehrer. Das weiß ich nicht, Herr Dekan, ob der „von Breitling“ heißt.

Dekan (blaß). Haben Sie nicht gehört, was er mit dem Miniſter geredet hat?

Schullehrer. Es war mir trotz angeſtrengteſter Ohren nicht möglich, ein Wort zu erhaſchen.

Kirchenpfleger (leiſe). Kriegt er denn die Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft?

Schullehrer. Meine Gedanken gingen gänz-

lich in der Betrachtung des Tieres unter. Seit dem Mammut im königlichen Naturalienkabinett ſah ich nichts dergleichen.

Dekan. Meine Herren, ich glaube, die Viſitation iſt heute ein bißchen ungeſchickt.

Amtsbruder. Es kommt mir ſo vor, es handelt ſich um einen Bluff von ihm.

Dekan. Es wird viel davon abhängen, ob der Bote, den ich abſandte, zum Pfarrer geſtoßen iſt oder nicht.

Ein Pfarrer. Man müßte alſo abwarten, ob der Herr Kollege noch kommen wird.

Schullehrer. Ja, der Herr Pfarrer iſt bald nach mir mit einem Jagdwagen abgefahren.

Dekan. Warum teilen Sie denn das nicht mit?

Schullehrer. Wünſchten das die Herren zu wiſſen? Ich dachte, die Herren müßten auf unſern Herrn Pfarrer warten.

Dekan. Nun hören Sie, ein bißchen Verſtändnis für ein Größenverhältnis ſollten Sie dennoch haben; wenn der Erwartete auch Ihr Herr Pfarrer iſt, ſo bin ich dennoch der Herr Dekan. (Reckt ſeine kleine Geſtalt.)

Schullehrer. So, wollen Sie ihn richten?

Dekan (verärgert). Was heißt das wieder?! Kein Menſch ſpricht von Richten. Warten Sie auf das Ergebnis meiner Viſitation.

Schullehrer (geht ab). Ich muß nun zu meiner Frau nach Hauſe, daß ich ihr auch von dem Schweine erzähle. Ich wünſche guten Erfolg, Herr Dekan. Guten Tag, meine Herren. (Wie gekommen, ab.)

Dekan. Euer Schullehrer hat die Weisheit auch nicht mit Löffeln gefreſſen.

Kirchenpfleger. Sonſt aber hat ihn die Gemeinde gern, Herr Dekan.

Büttel (rennt im Hausanzug, mit Büttelmütze daher). Was hab ich gehört? Daß ich das gehört habe! Erwarten die Herren auch unſern Herrn Pfarrer? Er komme mit einem Lob vom Konſiſtori zurück, habe ich gehört.

Dekan (lacht herzlich). Wenn Sie das gehört haben, da müßten Sie ihm eine Ehrenpforte errichten.

Büttel. Ich hab noch die Girlanden von der letzten Konfirmation aufgehoben. (Ab.)

Amtsbruder. Trick, Trick, ganz durchſichtiger Trick iſt es von ihm. (Zählt es an der Hand auf.) Schulmeiſter, Büttel und noch ſo ein paar werden ſeine guten Freunde geblieben ſein. Stimmt es?

Kirchenpfleger. Die waren ihm nicht unfreund, Herr Pfarrer.

Amtsbruder. Was ſag ich? Sie machen ihm, der im Jagdwagen ankommt, voraus gut

Wetter. Glauben Sie's nicht, Herr Dekan? Darum nehme man aus dem zugerichteten Feuer der Läuterung kein einzig Scheit wieder heraus.

Kirchenpfleger. Jetzt kommt er, Herr Dekan.

Dekan (unruhig). Wo?

Amtsbruder. Sie meinen, Sie hören den Wagen?

Kirchenpfleger (drückt sich allmählich davon). Man kann da nicht bis ganz herein fahren. (Ab.)

Amtsbruder (aufgeregt). Ich wünschte, die Pferde würden ihn ganz bis herein ziehen, daß man ihn schneller vor Augen hätte! Machen Sie sich gefaßt, Herr Dekan. Prüfen Sie gleich aufs erste, er hat einen ausschweifenden Mond der Wonne hinter sich.

Dekan (ärgerlich und erregt schnaubend). So viel Geschwätz vorher. Hm m m.

(Pfarrer kommt angestürmt, er trägt einen landwirtschaftlichen Zivil-Anzug und einen kleinen neuen Strohhut. Er ruft dem Wagen zu.)

Pfarrer. Warten, damit ich pleine Karriere wieder hineinkomme! — — (Im Hofe.) Lieben Kinder, ihr kommt am ungeschicktesten Tag. Heute ist Preisgericht.

Amtsbruder (wütend, er wird vom Dekan, der sich heftig räuspert, zurückgehalten). Der Würger Tag wo niemand würgen kann.

Dekan. Hm m m m. (Kann faſt nichts hervorwürgen.) Ich möchte wiſſen, hm m, ſind Sie Pfarrer oder ſind Sie Schweinepotentat?

Pfarrer. Ich habe nur etwas Zivil, damit ich den Augen der Herren Preisrichter nicht ungeſchickt auffallen ſollte.

Dekan (flammend). Sie fallen nun uns auf. Hm m m.

Amtsbruder. Wir müßten von Blindheit geſchlagen ſein, wie Bileams Eſel, wenn uns nicht ſchon der äußere Habitus die ſchwere Dekadenz bewieſe!

Pfarrer. Ich bitte um Entſchuldigung, dieſen Stoff hat meine Hauſerin vom Gebirgshotel aus bei Keller Söhne ausgeſucht. Wenn ſie darin im Geſchmack — —, man muß es ihrer weltlichen Unerfahrenheit zurechnen.

Amtsbruder. Will man die Sache ins Lächerliche ziehen? Wir ſtehen hier, nehme man ſich zuſammen vor uns, als die verordneten Diener der Kirche.

Pfarrer. Ich ja auch. Der Menſch ſieht das Kleid an, Gott aber ſieht das Herz an.

Dekan. Hm m m m, das Herz. Ich wollte hm m, unbefangen bleiben hm m, aber ich habe darin einen ſchweren Stand, ich meine eben immer, ich habe es mit einem Schweinepotentaten zu tun.

Pfarrer. Freilich, es wäre ganz gut, wenn ich das wäre. Aber leider leider wurde ich mitten in der Entſcheidung des Preiskollegiums abberufen.

Dekan. Haben Sie denn die Fühlung mit dem geiſtlichen Stand bereits verloren?

Pfarrer. Oh gewiß nicht, ſonſt wäre ich ja auf Ihre Mitteilung hin, Herr Dekan, die mich gleich nach meiner Audienz beim Herrn Miniſter traf, nicht nach Miesbach herausgekommen.

Dekan. Hm m, ſprach der Herr Miniſter von einer verſöhnenden Konferenz mit dem Oberkirchenrat?

Pfarrer. Du liebe Zeit, wir ſprachen über dicke Schweine.

Die Pfarrer (atmen auf, lachen, frohlocken).

Dekan (nachdem er ſich zu den Pfarrern umgeblickt). Ja nun, lieber Miesbacher Kollege, Sie dürfen nicht überraſcht ſein. Es handelt ſich darum, ob Sie aus dem Amt fliegen oder nicht. Darum ſind wir hier. So ſteht's.

Pfarrer (erſchreckt). Wie? Was hab ich denn getan?

Die Pfarrer (verwerfendes Entſetzen).

Dekan. Wir brauchen gar nicht lange in ein Studierzimmer zu hocken. Wer hat hier die letzten vier Wochen gepredigt?

Pfarrer. Herr Dekan, wollen wir nicht lieber niederſitzen?

Amtsbruder. Wird's dem Kollegen wampel?

Dekan. Verzögern Sie nichts! Predigt, wer hielt ſie ab?

Pfarrer (ſetzt ſich im Gartenhaus auf die Bankecke, legt den Hut auf den Tiſch, macht jetzt ſitzend einen gebrochenen Eindruck).

Amtsbruder. Ja, ſchimpflicher Kollege, wer hat verweſt?

Pfarrer. Verweſt iſt überhaupt nichts.

Dekan. Sehr richtig, es unterblieb gänzlich, einen Pfarrverweſer zu erbitten.

Pfarrer. Das war doch viel billiger.

Dekan. Um den Garten Gottes zu pflegen, wird allgemein nicht geknauſert.

Pfarrer. Ich weiß es noch, ich war als Predigtamtskandidat monatelang ſtellungslos.

Amtsbruder. Hier iſt aber eine ganze Gemeinde verdurſtet!

Pfarrer. Die Gemeinde hatte in dem ganzen Interregnum keinen Todesfall, dagegen drei Geburten und allerdings eine nur ſtandesamtliche Trauung aufzuweiſen.

Dekan. Hm, ſehen Sie, einmal ſchon eine Hausſtandsgründung ohne den kirchlichen Segen.

Pfarrer. Dieſes Paar hatte bereits fünf Kinder.

Die Pfarrer (lachen).

Amtsbruder. Lieben Brüder, was iſt da zu lachen! Deſto bedürftiger waren dieſe Leute nach geiſtlicher Vereinigung. Es hätte ihnen geſagt gehört, daß ſie künftig Gott im Auge halten ſollen. Ja ja. Sehr wichtig.

Pfarrer. Ich glaubte, Gott hätte ſich ſchon fünffach an ihnen bewieſen. Und ich wäre im Altar nur als lächerlicher Hanswurſt vor ihnen geſtanden.

Dekan. Gut gut, laſſe ich das gelten.

Amtsbruder. Das laſſen Sie gelten, Herr Dekan?

Dekan. Es gibt Fälle, wo manches nur Zopf iſt. Aber mein lieber Miesbacher, wenn auch die Wirkung eines Verſäumniſſes zufällig null iſt, ſo bleibt das Verſäumnis ſelbſt trotzdem zu ahnden.

Pfarrer. Gegen ſolche Inſtitutionen freilich kann ich mit meiner ſchwachen Perſon nichts ausrichten.

Amtsbruder. Endlich hört man aus dieſem ſelbſtbewußten Munde ein Sündenbekenntnis.

Pfarrer (überraſcht). Inwiefern?

Amtsbruder. Wenn man nur ſeine Schwachheit zugibt.

Pfarrer. Alſo! Da muß ich meine Worte beſſer zügeln. Ich hätte mich äußern ſollen, daß eine derartige Inſtitution menſchenunwürdig iſt.

Dekan. Ich muß Sie wieder einmal zurechtweiſen, Heinrieder, Sie erſchweren mir meine ſorgſame Aufklärung.

Pfarrer (in bittendem Tone). Herr Dekan, ich ſchätze Sie ſehr hoch als meinen von jeher bewunderten Sophiſten, aber ich bitte um Nachſicht heute, meine Nerven ſind ziemlich erſchöpft. Das Bewußtſein meiner eventuellen Verſäumniſſe und das zähe Feſthalten an meinen züchteriſchen Abſichten, dieſe zwei Dinge haben mein doch auch nur menſchliches Gehirn wie zwei verfluchte Kanaillen angegriffen.

Dekan. Wie einfach hätten Sie ſich befreien können!

Pfarrer. Wenn man einmal etwas will? (Verzweifelt.) Meine Miſcha muß prämiiert werden! (Allgemeine Beſtürzung über dieſe wilde Gefühlsäußerung.)

Dekan (ſpuckt förmlich). Sie haben einen vollſtändigen Sauwahn, Kollege! Wir müſſen über dieſe Schweinerei endgültig ins klare kommen.

Pfarrer (erſchüttert). Ja, ich bin ſelbſt dankbar. (Er hält ſeinen Kopf krampfhaft umſchlungen).

Amtsbruder (über ihn). Dieſe Schweinerei tropft vom Himmel herunter.

Pfarrer. Ich weiß es ſelbſt.

Dekan. Wir freuen uns, wenigſtens keinen verſteckten Trotz vorzufinden. Man kann hoffen,

daß ein wohlmeinender Verweis hier wieder gänzlich aufrichten wird.

Pfarrer. Ein Verweis? Ich habe ein Gefühl der Reue und das rechtfertige darum einen Verweis??

Alle (dicht um ihn). Sie ſind noch der Unſrige. Die geduldige Hinnahme eines Verweiſes bewieſe Ihre ergebene Geſinnung. (Zwei Sätze, von zweien hintereinander abwechſelnd geſprochen.)

Pfarrer. Und Schweine darf ich nicht mehr züchten?

Dekan (lacht unwillkürlich). Ich rate davon ab.

Amtsbruder. Und Bruder, in welcher Zeit leben wir denn? Doch in einer Zeit des Spezialismus, alles iſt Spezialität, ſelbſt das Dichten. Bruder, du biſt Pfarrer, du biſt kein Landwirt.

Pfarrer. Wenn es aber dem Pfarrer gelungen wäre, das fetteſte Schwein zu erzeugen! Wäre es nicht himmelſchreiend, wenn ihn die Preisrichter darum vom Preiſe ausſchlöſſen, weil ſein Beruf Pfarrer iſt! Dann würde ich verzweifeln und mit Gott hadern. Könnte mir denn Gott einen ſolchen Fußtritt erteilen? (Wild, ſtarr.)

Die Pfarrer (ſtupſen ſich wohlweiſe).

Dekan. Gott führt oft in ſchwere Prüfungen.

Pfarrer (wild auffahrend). Dann wäre Gott ein Lump! Denn ich habe das fetteſte Schwein.

Die Pfarrer (ſind weit von ihm zurückgewichen, jeder hält den andern am Arm feſt, ſo daß ſie wie eine weite Kette um ihn ſtehen, während der Pfarrer wieder dumpf daſitzt).

Amtsbruder (tritt zuerſt aus dem Kreiſe auf ihn zu). Du, Bruder, du wirſt doch nicht im Zweifel ſein, ob es überhaupt einen Gott gibt.

Pfarrer. Ich weiß nicht.

Amtsbruder. Ich weiß nicht?! — — Oh, oh! Wie tief biſt du ſchon geſunken, Bruder! Der gefallene Engel hält dich in ſeiner Hand nur noch einen Zoll weit vom ſchwarzen Abgrund, zieht er ſie unter dir weg, ſo liegſt du im hölliſchen Pfuhlä. (Leiſe hauchend.) Wie furchtbar! Wie äntſätzlich!

Pfarrer (aufſchreiend). Die Miſcha fraß doch nur Kleie!

Amtsbruder (fügt ſich wieder in die Kette). Zurück von ihm, er iſt bereits wahnſinnig.

Dekan. Ich dachte ſchon oft an dieſen Ausgang.

Amtsbruder (die Kette hat ſich gelöſt). Herren Kollegen, ich glaube, wir müſſen ihn lieben. Wenn ich bedächte, daß das Gewächs des Weinſtocks, welches er mir im ſichtbarlichen Gefühl der Freundſchaft darbot, ſo verſchiedene Mal, ein Sündengetränk geweſen wäre. Ich wäre ja mitſchuldig. Aber nein, es geſchah von meiner Seite aus reinem Mitgefühl, daß ich trank. (Geht zu ihm liebevoll hin.) Du biſt krank, Bruder.

Pfarrer (heftig). Weg! —

Amtsbruder. Stoße die Liebe nicht zurück.

Pfarrer (plötzlich, durchfährt ſeine Haare, nimmt den Hut an ſich, ſteht auf, will gehen). Kinder, ich halte es nicht aus hier. Ich muß wiſſen. Ich muß fort.

Dekan (hält ihn auf). Halt, halt. Ich laſſe Sie nicht gehen. Wir haben noch über viele wichtige Punkte nichts von Ihnen ſelbſt gehört.

Pfarrer (will durchbrechen, es ſtellt ſich immer wieder einer hinter den andern als Hemmung in den Weg). Es iſt auch gar nicht nötig. Ich beſtreite keine einzige Sache. Habt doch ein bißchen Verſtändnis für meine Lage.

Amtsbruder (lachend). Das haben wir. Du mußt heute kuriert werden. Oder nie. Du biſt ja über alles geliebt von uns.

Pfarrer (lacht nervös). Mir iſt es kein Spaß. Herr Dekan, befürworten Sie, daß ich nicht aufgehalten werde. Sie ſind großmütig, Herr Dekan.

Die Pfarrer (lachen).

Amtsbruder. Unſere Liebe tötet ſogar unſere Großmut.

Dekan. Nur einmal dageblieben. Man wird doch nicht in Unruhe ſein, weil irgend wo verſteckt ein Preisrichter ein Maſtpulver finden könnte.

Pfarrer (lacht nervös). Das nicht. So etwas müßte man mir zugeſchmuggelt haben. Mit welcher

Frage wollt Ihr mich also noch quälen? (Setzt sich wieder.)

Amtsbruder. Die Rechnung von der Lauterbacher Mühle liegt in den Akten. Ziehen Sie hervor, Herr Dekan.

Dekan (nimmt sie vor). Da steht: Pfingstfest elften Mai Frühstück Herr und Frau Pfarrer, Kaffee komplett drei Mark sechzig. Table d'hote, großes Diner sechs Mark, Wein extra drei Flaschen sieben Mark zwanzig, Nachmittagskaffee wieder gestrichen.

Pfarrer. Was sieht man daran?

Dekan. Nur abwarten. Jetzt kommt das Stärkste. Abendbrot Herr Pfarrer allein vier Mark achtzig. Bier neunzig. Wie erklären Sie das?

Pfarrer. Weil es auf die Nacht ging, aß ich alles und meine Frau nichts.

Amtsbruder. Warum?

Pfarrer. Warum? Darum.

Amtsbruder. Darum, ja darum. Meine nicht, man wisse nicht. Wir sind keine Kälber.

Dekan. Das Weib hat zu solchen Ausschweifungen verführt.

Pfarrer. Wir hatten unsere liebe Not, uns mit unseren bescheidenen Ansprüchen dort oben gesellschaftlich möglich zu erhalten, darum mußte hier und da etwas springen. Das kolossale Abendbrot aß ich aus Anstandspflicht.

Dekan. Übermaß.

Amtsbruder. Völlerei. Sie haben ſich beide dem Wirte zulieb überfreſſen.

Pfarrer. Wer ſo etwas beurteilen will, muß wiſſen, daß man in ſo einem Hotel immer nur der Geduldete iſt.

Die Pfarrer (nicken ſich zu).

Dekan. Dies Gefühl hatten Sie?

Pfarrer. Eigentlich ſtets.

Dekan. Glauben Sie nicht, daß das daher kam, daß dem Wirte bekannt wurde, daß diejenige, welche Sie ihm als Frau vorgeſtellt hatten, nicht Ihre legitime Frau war.

Pfarrer. Es iſt möglich, daß man deswegen übertriebene Ausgaben von uns erpreßt hat.

Amtsbruder. Beziehungsweiſe du ließeſt erpreſſen, weil du ein ſchlechtes Gewiſſen hatteſt.

Pfarrer. Hätte ich das Schwein nicht bei mir gehabt!

Dekan. Wenn ich ſelber ſo eine herabwürdigende Meinung von einem Weibe hätte, ſo gäbe ich ſie doch nicht als meine Frau aus.

Ein Pfarrer. Sie haben mißverſtanden, Herr Dekan.

Amtsbruder. Nein. Wieſo mißverſtanden?

Dekan. Ich glaube nicht.

Pfarrer. Ich muß fort. (Will aufſtehen.)

Dekan. Nur jetzt nicht wieder davongerannt. Wir sind am Zielpunkte. Wie konnten Sie, nachdem schon der Haufen Beschwerden wegen der Schweinezucht gegen Sie vorlag, allem die Krone aufsetzen und mit der Hauserin ein wildes Eheleben führen? Wie steht es damit?

Pfarrer (schweigt).

Amtsbruder. Ich danke Ihnen, Herr Dekan, ich bin zufrieden.

Dekan. Hm m, nur heraus mit der Sprache! Ich bin gewiß kein Menschenfresser, aber wissen muß ich, denn ich habe darüber zu berichten.

Pfarrer. Was mir selber am schwersten gefallen ist, braucht man mir nicht noch einmal vorzuwerfen.

Amtsbruder. Eigene Ansichten.

Dekan. Sie sind also geständig?

Pfarrer. Hierüber verläßt mich das Gedächtnis.

Amtsbruder. Weil es das Fallbeil wäre, Verehrter.

Ein Pfarrer. Der Mut des Löwen ist geschwunden.

Dekan. Nun ja. Wenn man's schon tut, ist es vor den Leuten besser, es geschieht unter einer klangvollen Firma. Ich hielt es im Falle für richtiger, das Weibsstück als Frau auszugeben.

Amtsbruder (mit den andern entsetzt). Wie?

Pfarrer. Ich bin dankbar, Herr Dekan.

Dekan. Mir nichts danken! Ich bin ein bissiger Hund trotzdem.

Pfarrer. Herr Dekan, ich bin ja froh, wenn ich nur ein bißchen Verstand finde unter so viel Gehässigkeit.

Dekan. Manchmal ist auch alle Gehässigkeit nur reine Dummheit.

Amtsbruder. Herr Dekan, für wen sind Sie, für uns oder für den Angeschuldigten?

Dekan. Ich bin für gar keinen.

Amtsbruder. Und das soll dann objektiv sein?

Dekan. Was ich dem Konsistorium berichten muß, wird sich ziemlich stiefmütterlich ausnehmen.

Pfarrer. Ist mir gleichgültig. Dann disziplinier mich halt.

Dekan. Nicht so stolz. Ich weiß es aus mancher Erfahrung. Nachher heult man mir auf den Schreibtisch, „Herr Dekan, Herr Dekan, warum haben Sie das alles berichtet“?

Pfarrer. Das wird mir nie einfallen.

Dekan. Man nimmt ja an, daß in dem Hotel alles passiert ist?

Pfarrer. Ja, darüber muß man Hella befragen.

Amtsbruder. Er bringt es fertig, abzuleugnen, nachdem er zugegeben hat.

Dekan (lacht verſchmitzt). Das wird von ſelber aufgeklärt. (Zieht ein neues Blatt hervor.) Da ſchreibt ſogar ein Metzger gegen Sie. Wer hat denn die Hotelrechnung bezahlt? Hä?

Pfarrer (beſinnt ſich, während die Pfarrer mit vorgeſtreckten Hälſen ſpannen). Die Hotelrechnung hat quaſi der Schlächter bezahlt.

Amtsbruder. Das iſt das Horribelſte, das Fabelhafteſte! Dies zeigt ihn am klarſten in jenem rückſichtsloſen Despotismus, über den ſich auch ſeine Gemeinde ſo bitter beklagt hat. Was ſoll der arme Schlächter nur anfangen? Sein Geld iſt vertan und das Schwein hat er nicht.

Pfarrer. Das iſt das einzig Noble an dem Mann.

Dekan (wild, unter der Entrüſtung der Pfarrer). Ich glaube, dieſe Ironie würde auch Ihren letzten Freund mit Abſcheu erfüllen.

Pfarrer. Bleibet doch Pfarrer und werdet keine Geſchäftsleute.

Amtsbruder. Dasſelbe rufen wir ihm zu, denn er rutſcht dabei auf die ſchiefe Ebene des Verbrechens hinaus.

Pfarrer. Behauptet's nicht, dann iſt es nicht. Was will man überhaupt? Es ſchwebt ja der Prozeß mit ihm!

Amtsbruder. Aha!?

Pfarrer (ſchlägt auf den Tiſch). Ich muß Luft haben, da kann mir alle Rückſicht zum Teufel fahren! (Die Pfarrer weichen erſchreckt auseinander, während er aufſtehen und gehen will.) Es muß eine Entſcheidung kommen, ſonſt iſt alles aus mit mir. (Er bleibt ſtehen, macht eine langſame Bewegung des Halsabdrehens.)

Dekan. Das Schwein weg! Und Sie ſtehen wieder auf geſunden Füßen.

Pfarrer. Wenn ich's jetzt verſpreche, dann tu ich's.

Amtsbruder. Tu's, Bruder, du erkennſt ſelbſt, wie notwendig es iſt, für dich ſelbſt, für alle.

Pfarrer. Sind wir Menſchen ſo ſchwach, daß ein Tier für uns ſterben muß?

Dekan. Sobald ich ans Konſiſtorium berichte: „Das Schwein iſt tot," ſobald hat mein lieber Miesbacher den Frieden ſeiner Seele.

Pfarrer. Ich will's. Ja, ich will's wegtun.

Die Pfarrer (drücken ihm die Hand).

Dekan (als Letzter). Verſprochen??

Michel (kommt krampfhaft heulend des Wegs).

Pfarrer. Ja.

Michel (ſtürzt heulend vor dem Pfarrer nieder). Herr Pfarrer, wie ſoll ich es machen, daß ich Vergebung empfange?

Pfarrer. Geh er zum Teufel, dann ist ihm vergeben.

Dekan (leise). Ist das nun richtig?

Michel. Herr Pfarrer es ist mir diesmal ernst mit meiner Bußfertigkeit. Ich habe einmal so Böses mitgeschaffen gegen den Herrn Pfarrer.

Pfarrer. Das kommt zu spät. Und ich fühle, wie es ihn hinter der heulenden Maske freut, daß die Visitation hier ist, vor der ich mich zu verantworten habe.

Michel. Herr Pfarrer, ich bitt um die Vergebung, es könnt sonst vorkommen, daß ich aus der Gemeinde hinausfliege. Ich hab's Heimatrecht nicht, Herr Pfarrer. Die Miesbacher haben mich auf dem Feste verklopft und gesagt, ich sei schuld daran, wenn's dem Herrn Pfarrer z' Miesbach nicht mehr behage. So ist es gewiß und wahrhaftig, Herr Pfarrer.

Dekan. Lieber Kollege, Sie dürfen den Mann jetzt nicht mit Verbitterung anhören. Es wird ja, hoff ich, alles nicht so schlimm ausfallen, wenn Sie nur gewiß fest dabei bleiben, das Schwein abzutun.

Pfarrer. Dieser Entschluß ist felsenfest.

Michel (fällt auf den Hintern). Jetzt schlägt mich's hin.

Pfarrer (beobachtet ihn erstaunt).

Die Pfarrer (lachen).

Amtsbruder. Wie raſch die Tränen verſiegt ſind!

Dekan. Ein richtiger Heuchler.

Pfarrer. Da ſeht Ihr, was für Gemeindekinder ich behirtet habe.

Dekan. Es erſcheint mir manches in ganz neuem Lichte. Das war mir nun gerade recht, daß ich den Kerl kennen gelernt habe. (Tätſchelt den Pfarrer wiederholt.) Nur neuen Mut, lieber Miesbacher, das Schwein weg, die Hauptſache, dann einmal feſt aufgetreten hier, daß den Leuten die richtige Furcht aufgeht!

Amtsbruder. Jawohl, jawohl, die Glieder müſſen wiſſen, daß ſie vom Haupte abhängig ſind. Dann hört die ſchnöde Heuchelei auf, die Bußfertigkeit vortäuſcht, wo ſich nur Schalkhaftigkeit verbergen will.

Michel (der längere Zeit zur Faſſung gebraucht). Ja, Herr Pfarrer, iſt die Dummheit ſchon protokollariſch?

Pfarrer. Ich möchte mir ausbitten, daß er keine neue Wühlerei beginnt, ich bin froh, daß ich meine Rehabilitierung fühle.

Michel (ſcheu). Ich fürchte mich auch vor dem Herrn Pfarrer, aber bloß wenn die Sau bleibt.

Dekan (ſehr eindringlich dem Pfarrer zuredend).

Nein, nein, die kommt weg, lieber Kollege. Die Leute treiben ja den hellen Narrenſcherz mit ihren Wünſchen, einmal hin, einmal her.

Michel. Rundherum, das iſt nicht ſchwer. (Er kreiſelt dabei auf dem Hintern.)

Pfarrer. Seien Sie unbeſorgt, Herr Dekan. Ich merke es wohl, daß ich es den Miesbachern bald ſo, bald ſo, nicht recht mache.

(Der Büttel kommt mit einem Schubkarren angeſchoben, auf welchem Girlanden liegen, ſowie obendrauf eine Leiter, ein paar Schulbuben ſpringen zur Seite des Schubkarrens.)

Pfarrer (ſein Geſicht verzieht ſich zu einem ſonnenhaften Lachen).

Büttel (im Schieben). Was haſt du denn, Michel?

Michel. Mich hat es hingeſchlagen.

Büttel (ſetzt ſeinen Schubkarren am Eingang des Hofes ab). Da iſt ja der Herr Pfarrer.

Pfarrer. Haha. Das iſt ja nicht möglich.

Büttel. Da wollte ich dem Herrn Pfarrer eine Bekränzung aufmachen, nun ſeh ich, iſt er aber ſchon da, der Herr Pfarrer.

Pfarrer. Zu was denn eine Bekränzung?

Büttel. Da muß ich dumm fragen. (Sieht ſich um.) Wer hat es denn gleich geſagt, der Herr Pfarrer hab's Prämium?

Pfarrer. Kein Menſch kann das geſagt haben. (Er ſteht in nervöſer, innerer Spannung ſtill.)

Büttel. Wie ſteht's damit, Michel?

Michel. Ich kann nichts ſagen. Mir glaubt der Herr Pfarrer ſowieſo nichts. (Er ſteht auf.)

Dekan. Es iſt alſo verlogen.

Amtsbruder. Ich möchte doch vorſchlagen, daß dem Bruder das Verſprechen ſchriftlich abgenommen werde.

Pfarrer. Jetzt wartet nur, wartet nur!

Amtsbruder. Energiſch alles verlangen, Herr Dekan! Wir ſind auf einem gefährlichen Punkte mit dem Kollegen.

Dekan. Wie ſoll ich es anfaſſen? (Er wendet ſich ratlos zu den Pfarrern.)

Pfarrer. Jetzt wartet nur, wartet nur! Wenn ich das Prämium hätte! — Ich hab's! Ich hab's! (Er ſchuſſelt konfus herum.)

(Hella kommt abgehetzt vom Feſte gerannt, ſie trägt auf dem Arm den ſchwarzen Rock des Pfarrers. Ehe ſie zum Hofe hereinkommt, bleibt ſie vor furchtbarem Seitenſtechen, ſich am Zaune haltend, ſtehen. — Die Pfarrer weichen alle vor dem herumſchuſſelnden Pfarrer zurück.)

Amtsbruder. Satanas hat ſeiner begehret.

Dekan. Hm m m, da ſind wir machtlos.

Pfarrer. Gebt mir doch 's Hütchen! 's Hütchen! — Hella, du haſt mir ja gewunken. Iſt es wahr?

Hella (ſchleppt ſich voll in den Hof herein, da bricht ſie weinend und lachend zuſammen). Ja ja. Der Herr

Pfarrer hats Prämium! Hühü. Ich beherrſch mich nimmer.

Pfarrer. Hella, lügſt du auch ganz gewiß nicht?

Hella. Man lügt nicht.

Pfarrer. Michel, Eſel, warum ſchwätzt er nicht? (Rennt umher.) Wo geht's denn hinaus? (Will endlich fortſtürzen.) Jetzt werd ich verrückt!

Hella. Hier hab ich den geiſtlichen Rock, Herr Pfarrer.

Pfarrer (hält haſtig). Was haſt? (Er zieht ſeine Joppe aus, wirft ſie über den Hof ins Gartenhaus, er ſteht mit nacktem Rumpf in den Hoſen, aber Chemiſett, Kragen und Krawatte an, er zieht den ſchwarzen Rock über.)

Dekan. Kollege, das Hemd?

Pfarrer. Das trag ich nie!

(Gelächter der Pfarrer.)

Amtsbruder. Das Nackende hat er mit Satanas gemein!

Pfarrer (ſtürzt unbekümmert davon).

Michel (zum Büttel, während die andern dem Pfarrer nachſehen). Ich hab es halt ſchwer, mit dem Herrn Pfarrer zu reden. Das Geradeheraus glaubt er mir nicht. Drum hab ich's mit Heulen auch einmal probiert.

Dekan (immer noch im ſtarren Blick hinter dem Pfarrer her). Iſt die Preisverteilung ſchon endgültig herausgekommen?

Hella. Ja gewiß, Herr Dekan.

Amtsbruder. Schändlich, ſchändlich iſt das.

Hella (mit hochgeſtreckten Armen). Aber freut ſich denn darüber nicht alle Welt, wenn einem ſo das ganze Leben davon abhängig geweſen iſt?

Dekan. Hm m m m, wir hören.

Amtsbruder. Dieſen Satz von dem Fräulein gut im Gedächtnis behalten, meine Herren. „Das ganze Leben von ihm von einem Schweineprämium abhängig.“

Dekan. Hm m m m, Sie ſind alſo das teure Fräulein, das auch im Hotel mit ihm war?

Hella. Ja, ich bin die, die bis daher alles mit ausgefreſſen hat. Und die (verzückter) der Miſcha 's Futter eingegeben hat! Ich kann ſchon gar nicht mehr aufſtehen. Ich bin ja nicht mehr gelaufen, geflogen bin ich! Hebe mich eins auf von den Knieen!

Michel und Büttel (richten ſie hoch).

Dekan. Hm m m m, wir ſind ebenfalls froh, der Herr Pfarrer hat uns verſprochen, die Schweinezucht aufzugeben.

Hella. Jetzt noch? Gott, wie oft hat er das ſchon geſagt!

Die Pfarrer (ſtutzen ſich an).

Michel. Man kann recht froh ſein, daß er's immer bloß geſagt und nie getan hat.

Amtsbruder. Diesmal wird es geſchehen!

Hella (ſehr ungläubig). Das glaube ich aber nicht, daß er es jetzt noch tun wird.

Dekan. Dann kann man bloß wünſchen, daß er ſeinen Prozeß verliert. Hm m m.

Hella. Ha! Da wird man noch viel darnach krähen, wie der ausgeht!

Amtsbruder. Sie, Sie Fräulein, Sie haben eine Bedeutung in ſeinem Leben erlangt. Sie können ihm da viel zuſprechen.

Hella. Das werde ich bleiben laſſen. Die ganze Gemeinde hat die Miſcha in ihr Herz geſchloſſen.

Kirchenpfleger (kommt angeſchnauft). Hat er ihn?

Hella. Wohl hat er ihn.

Kirchenpfleger. Aber da muß ja ganz Miesbach an einer Ovation teilnehmen! (Ab.)

Büttel. Das iſt der Punkt. (Schiebt ſeinen Karren voll ans Haus.) Der Herr Pfarrer iſt jetzt unſer erſter Bürger. (Stellt die Leiter auf.)

Michel (drohend gegen den Dekan). Wage man's nicht, höheren Orts dagegen aufzumucken!

Dekan. Das ſieht auf einmal aus, als ob man der Viſitation noch das Fell ausgerbte.

Büttel (oben auf der Leiter). Das könnte wohl ſein, Herr Dekan.

Dekan. Wir wollen uns nur ſchnell aus dem Staub machen. (Mit warnendem Arm.) Aber Miesbacher, beſchwert euch noch einmal über euren Pfarrer! (Ab mit den Pfarrern außer dem Amtsbruder.)

Amtsbruder. Herr Dekan, wollen wir uns denn ſo dünn machen? Ich glaube, wir haben die Pflicht, die Autorität des Oberkirchenrates durchzuſetzen.

Büttel und Michel (lachen).

Dekan (noch hinter dem Zaune, verſchmitzt). Dazu iſt mir meine Haut zu lieb. Wenn Sie verharren wollen, Heinrieder, wird es natürlich beſonders anerkannt. (Ab.)

Michel (folgt hinter ihnen).

Hella. Herr Pfarrer, gehen Sie doch auch lieber. Sie hören doch, was Ihnen bevorſteht.

Amtsbruder. Es wäre noch ſchöner, wollte es eine Hand wagen, mich anzurühren.

Hella. Herr Pfarrer, es gibt dann eine große Sauferei, und die meiſten alle, die mit der Miſcha kommen, ſind bereits angetrunken.

Amtsbruder. Nötigenfalls miſch ich mich unter die Begeiſterten.

Hella (ab ins Haus).

Schullehrer (kommt an in Pantoffeln, mit Zigarre, die er graziös ſteif raucht). Miesbach iſt die bedeutendſte Gemeinde des Bezirkes Hundeluft.

Büttel (hat die Girlande aufgelegt). Wenn mir ein Menſch ſagte, hängt der Spruch in der Mitte?

Amtsbruder. Weiter links.

Büttel. Buben, muß er nach links?

Buben (einſtimmig). Ja.

Büttel. Ich meine, er hängt gut.

Amtsbruder. Menſch, wo iſt Ihr Augenmaß?

Büttel. 's iſt gerade recht. Da kommt ja der Herr Schullehrer. Sie ſind ja eine maßgebende Perſönlichkeit hier im Orte. Sie ſind ja auch der Vorſtand vom Verſchönerungsverein. Hängt der Spruch in der Mitte?

Schullehrer (beguckt lange, während die Buben hinter ſeinem Rücken Zeichen nach links machen).

Amtsbruder. Nicht wahr, nach links?

Schullehrer (endlich mit wackelndem Kopf). Es iſt die Mitte. (Kopfwackelnd im Gehen zu den Buben.) Ihr Buben, kommt dann zu mir herüber, wir werden dem Herrn Pfarrer den Empfang ſingen. (Ab.)

Büttel. Was hab ich geſagt! 's iſt die Mitte. Somit hätte ich das meinige geleiſtet. (Steigt herab, macht ſich davon.)

Amtsbruder (hält ihn auf). Sie, Herr Polizeidiener. Iſt das Ihr Ernſt, daß das die Mitte iſt? Sehen Sie ſich's noch einmal von unten an.

Buben. Es muß nach links. So hinüber.

Büttel. Der Herr Lehrer iſt mir allein maßgebend. Ich ſeh gar nicht mehr hin. (Es verſteht ſich von ſelbſt, daß der Spruch ein bedeutendes Stück außerhalb der Mitte angebracht iſt.)

Amtsbruder. So erklär ich mir allerdings auch den Umſchwung in Miesbach. Ihr ſeht einfach nicht hin, wer euer Pfarrer iſt.

Büttel. Buben, geht zum Singen!

Buben (hetzend ab).

Büttel. Wir ſehen bloß hin, was er iſt. Der Herr Pfarrer hat Ruhm und Anſehen in die Gemeinde gebracht. Der große Preis, der früher jahrelang vom Lammwirt zu Ellhofen behauptet worden iſt, iſt an den Herrn Pfarrer von Miesbach gefallen.

Amtsbruder (heftig fuchtelnd). Und alles, alles iſt damit wie nie geweſen, ausgelöſcht?

Büttel. Wer ſich jetzt noch rührt, kommt ſofort durch meine Perſon in ſtrengen Verhaft.

Amtsbruder. Durch wen fühlen Sie ſich hierzu angewieſen?

Büttel. Durch mich und den Herrn Pfarrer. Herrgott, ſie kommen! (Raſch mit ſeinem Karren ab.)

Der Schullehrer (umſurrt von Schulkindern kommt in den Hof). Kinder, ſtellt euch vor dem Sauſtalle auf! Wir erzielen von hier aus die beſſere Akuſtik. Ruhe! (Es wird mäuschenſtill, er ſchlägt die

Stimmgabel an.) „A“. Singt mit mir: „Nun — — Nun — — nun“.

Die Kinder (ſummen). „Nun“.

Schullehrer. Nun wollen wir warten.

Die Kinder (werden wieder lebhaft).

Amtsbruder. Was werden Sie ſingen?

Schullehrer. „Nun danket alle Gott —“. So, der Herr Pfarrer will auch bei Feſt ſein?

Amtsbruder. Ich habe die Pflicht aufzupaſſen, daß keine Gotteslästerung vorfalle.

Schullehrer (mit wackelndem Kopf zu den Kindern). Wer heute nicht kräftig ſingt, der muß mir die nächſte Woche das Holz ſpalten.

Die Kinder (lachen).

(Michel kommt dahergehopſt, wirft ſich in verrückten Verdrehungen auf den Boden, in erſonnen wilden Verrenkungen. Hinter Michel kommen bald die Dudelſackpfeifer in langſamem Schritt, hinter ihnen folgt der Büttel, den Säbel umgeſchnallt, nach einem kleinen Abſtand kommt Miſcha mit Eichenlaub bekränzt, annähernd doppelt ſo groß wie früher anzuſehen. Hinter Miſcha kommt der Pfarrer, der ſie leitet. Dann ſofort ſtrömt ganz Miesbach. Die Leute ſtauen ſich auf und hinter dem Zaun, ſowie im Hofe. — Hella tritt mit einem Weinkruge in der Hand aus dem Hauſe, mit lachendem Geſicht. Die Bläſer hören auf, der Lehrer fuchtelt in die Luft.)

Geſang (der Kinder). „Nun danket alle Gott —“

Büttel (ordnet da und dort an den Leuten).

Amtsbruder (ſteht auf den Stufen des Hauſes

mit verwerfend ausgereckten Armen, die er ab und zu wieder neu ausstößt, wie ein sich blähender Kauder).

Hella und der Pfarrer (winken sich zu).

Mischa (marschiert in den Stall, vergnügt wie von einer Amerikareise zurückkehrend).

Schullehrer (schreit mitten in den Gesang laut hinein). Knell, du wirst mir das Holz spalten!

Michel (drückt Mischa einen derben Kuß auf das Hinterteil).

Mischa (ab in den Stall).

(Gesang verstummt)

Kirchenpfleger (tritt vor). Der Herr Pfarrer sei uns herzlich willkommen geheißen. Ich kann nichts weiter sagen: „Gold und Silber habe ich nicht, aber was ich habe, das gebe ich.“ Mehr kann ich nicht sagen. Das sage ich. Der Herr Pfarrer, er lebe hoch hoch hoch!

Alles. Hoch! — Hoch! — Hoch!

Pfarrer. Ich danke euch, meine Liebsten, für den herzlichen Empfang, dem Herrn Kirchenpfleger für seine schönen Worte und dem Herrn Lehrer besonders für seinen vorzüglichen Gesang. Mein Wunsch ist, daß ewig Friede und Freude herrschen werden unter uns allen, in Zukunft. Dazu helfe uns Gott. Amen.

Alle (feierlich). Amen.

Büttel (tritt grüßend an). Der Herr Schultheiß laßt sagen, er komme noch persönlich zum Glückwunsch.

Pfarrer. Und nun —

Amtsbruder (unterbricht ihn). Satan! — Satan! — Sa . . . (Er wird von Fäuſten gepackt und vom Büttel, ſchnell greift er nach Hellas Krug und trinkt heftig.) Ich trinke auf das Wohl des Herrn Pfarrers und Mitbruders und aller Chriſtengenoſſen!

(Gelächter der ganzen Gemeinde.)

Pfarrer. Und nun lade ich euch alle zu einem großen Trunk ein und zu frohem Tanz. Ein paar Kundige mögen Hella im Keller zur Hand gehen und die Sackbläſer mögen ſchöne Lieder ſpielen. So wollen wir einmal das Glück auf die Probe ſtellen, ob es je wieder zerbricht.

Alle. Nein! Nie mehr!

Pfarrer (liebkoſt Hella). Hella, Liebe, du mußt gleich wieder hart arbeiten.

Hella. Herr Pfarrer, in ſolchen Erinnerungen, die ich habe! (Selig ab ins Haus.)

Amtsbruder (quetſcht ſich hinter ihr durch die Türe). Halt, ich bin ſachkundig. (Ab.)

Pfarrer (patſcht in die Hände, wiederholt). Los! Spielt zum Tanz auf!

Michel (wirft ſich noch einmal auf den Boden). Ich enngaſchiere die Miſcha. (Schreit in den Stall.) Raus Suck! Zur Polka! — Fräulein Miſcha. —

(Miſcha erſcheint graziös wundervoll, Muſik und Tanz von Michel und Miſcha.)

(Vorhang.)

Vierter Aufzug

Perſonen

Pfarrer
Hella
Amtsbruder
Kirchenpfleger
Michel
Schlächter
Gerichtsvollzieher
Ortsbewohner

Szene: Das Innere der Pfarrſcheune.

Links iſt das große Scheunentor. Rechts ein Ausgang nach dem Schweineſtall. Der Hintergrund iſt die Scheunenwand, von oben hängt das Heu herunter. Wenige Gerätſchaften hängen an der Wand und ſtehen umher, notwendig ein Kübel, ein Haken etwa in der Mitte der Hinterwand. Ein Kartoffelhaufen, ein Korb. Der Pfarrer und Hella ſortieren Kartoffeln. Sie werfen die einen auf einen neuen Haufen und die andern in den Korb. Der Pfarrer trägt ſeinen ſchwarzen Rock, auch wieder ſchwarze Hoſen, ſein kleines Käpplein, aber blaue Schürze und keinen Kragen. Hella im Arbeitskleid. Beim Hochgehen des Vorhangs läuten die Kirchenglocken, ihr Schall iſt gedämpft, weil die Szene im Gebäude liegt.

Hella. Die Glocken läuten.

Pfarrer. Ich hörte schon.

(Die Glocken verstummen.)

Hella. Dann muß „man“ hineingehen und die Predigt lernen, zum morgigen Sonntag.

Pfarrer. Ich geh schon.

Hella. Nein, aber gleich. Ich kann die Kartoffeln allein sortieren.

Pfarrer. Nun laß mich schon. Ich nehme die Predigt vom vorigen Jahr.

Hella. Nur nicht so faul. Die Leute merken es wieder.

Pfarrer. Das macht ja gar nichts, die Leute sind ja jetzt mit allem von mir zufrieden.

Hella. Jaa — — leider.

Pfarrer. Nun, weißt du, es ist wahrhaftig nicht nötig, sich wegen den Miesbachern extra zu schinden, die Leute sind ja so oberflächlich. Das weiß man ja, bloß um einer reinen Äußerlichkeit willen sind sie mit mir zufrieden. Wenn ich da gewissenhafter sein wollte, so würde ich mich vor allen Dingen jetzt nicht beruhigen dürfen, weil sie beruhigt sind. Eigentlich paßt es mir nicht, daß

mich jetzt die Leute als gerecht anſehen, bloß weil ich den Preis in den Ort gebracht habe. Wo haben die Leute irgend etwas von tiefem Ernſt in religiöſen Dingen? Nicht einer, nicht ein einziger redet mit mir und fragt mich, ob ich den inneren Frieden habe.

Hella. Darum frag ich ja, will „man“ nicht hineingehen und ſich vorbereiten? Ich bin doch auch einer.

Pfarrer. Ach, es kann mich verflucht ärgern, daß die Leute nun meinen, weil ſie befriedigt ſind, müſſe ich auch zufrieden ſein.

Hella. Warum will „man“ denn nicht zufrieden ſein? Das iſt doch ausgezeichnet, daß die Menſchen ſo oberflächlich ſind und gleich voll Jubel, wenn eines den Erfolg hat.

Pfarrer. Eigentlich möchte ich die Miesbacher mit rechtem Donnergepolter über ihre Oberflächlichkeit aufklären.

Hella. Das kann „man“ machen, ſo was hören ſie gerne.

Pfarrer. Ich kann das Hinunterſchlucken meiner wahren Gedanken über ſie abſolut nicht dauernd ertragen.

Hella. Eines möchte ich aber noch ſagen. „Man“ redet von Oberflächlichkeit. Nun, weiß „man“ es beſtimmt, daß die Leute oberflächlich

ſind? Ich meine, im Gegenteil, die Leute hat das Glück, das dem Herrn Pfarrer von Gott gegeben wurde, innerlich überzeugt.

Pfarrer. Von was überzeugt?

Hella. Einfach, daß „man“ im Recht geweſen iſt.

Pfarrer. Das innerlich zu glauben, würde wohl kein Menſch fertig bringen.

Hella. Da müßte ſich höchſtens der Herr Pfarrer ſelber ſchuldig fühlen.

Pfarrer (geht auf und ab). — Ja. Du ſagſt's.

Hella. Oh, Herr Pfarrer, die Anfechtungen und alles das, was er vordem in die Flucht geſchlagen hatte, ſoll es ſich umkehren und gegen ihn wenden? (Sie nimmt den Korb auf.)

Pfarrer. Beſorge die Miſcha.

Hella. Liegt es „einem“ auf dem Gewiſſen, daß im Hotel dort oben die gemeinſelige Hauſerin zu ſo viel Liebe gekommen iſt? (Geht mit dem Korb weg nach rechts.) Herr Pfarrer, verſündige „man“ ſich nicht durch Selbſtüberhebung. (Ab.)

Pfarrer (allein). Im Gegenteil, ich zertrete mich ſelbſt, ich bin ein elender Sünder, und die Leute halten mich für gerecht. Das darf ich nicht dulden!

Hella (kommt leer zurück). Herr Pfarrer, vergeſſe „man“ die Theologie und bleibe ein guter lieber

Menſch. (An ihm.) Herr Pfarrer, wie wir ſind, wenn wir allein ſind, das kann Gott im Himmel unmöglich mißfallen. So hat er uns doch gemacht.

Pfarrer. Hella, es zermartert mich aber.

Hella. Warum denn? Bin denn ich ſchuldig? (Sinkt von ihm weg.)

Pfarrer. Schwätz keinen Unſinn, ich allein. Ich habe um einer irdiſchen Sache willen mein Amt vernachläſſigt.

Hella. Bei den Miesbachern? Das glaubt der ſtärkſte Mann nicht. Die glauben ſowieſo nichts! (Es iſt ihr laut entfahren.)

Pfarrer. Siehſt du!

Hella. Jedenfalls begreife ich den Herrn Pfarrer nicht. Es iſt ja alles in ſchönſter Ordnung. Warum denn da mit Selbſtanklagen kommen?

Pfarrer. Das Gefühl habe ich eben.

Hella. Herr Pfarrer, ich meine, es wäre die größte Demut, wenn „man“ an ſich ſelber gar nicht mehr denken würde, bloß an die Leute, daß ſie die Freude haben und den Frieden.

Pfarrer. Deutlich, verwirre nichts. Ich denke nicht an mich. Ich achte mich nicht.

Hella. Das iſt ganz Nebenſache. Man wird von den Leuten geachtet.

Pfarrer. Aber das iſt es ja gerade, ſie tun etwas Falſches und Verlogenes mit ihrer Achtung.

Ich bin nichts, ſolange ich den Leuten nicht das Bewußtſein beigebracht habe, daß ich auch Pfarrer bin und nicht nur Schweinezüchter.

Hella. Ach, ach! Was iſt denn bloß in „einen“ hineingefahren?

Pfarrer. Die Miesbacher muß ich darum auf eine ganz unzweideutige Weiſe aufklären.

Hella (zaghaft). Wie denn?

Pfarrer. Indem ich die Miſcha ſchlachte.

Hella (Aufſchrei des Schreckens).

Pfarrer (ſteht). Warum ſo totenblaß?

Hella. Verrückter gäbe es ja nichts, Herr Pfarrer.

Pfarrer. Darum tu ich's.

Hella (mit hochgeſchlagenen Armen). Das gibt ja eine Revolution!

Pfarrer. Das kann mir Wurſt ſein.

Hella. Wenn's einmal Blutwurſt iſt, wird „man“ an mich denken. Ich ſage nichts mehr zum Herrn Pfarrer. Einfach, wenn der Herr Pfarrer das tut, dann ſag ich nichts mehr zum Herrn Pfarrer.

Pfarrer. Warum wäre denn das ſo ſchauderhaft?

Hella (Ekſtaſe). Die Miesbacher wollen ja einer wie der andere die Preisſau belegen! Jeder will ein Kind von ihr! Sie wollen Ferkel und alle wieder Preiſe!

(Der Schlächter mit dem Gerichtsvollzieher. Der Pfarrer erblaßt. Hella taumelt an die Wand.)

Schlächter. Da redet man von ihr, und da komme ich ſie ſchon holen.

Pfarrer. Dann muß ich ſie wohl hergeben?

Schlächter. Jawohl, Freundchen. Hier will ich vorſtellen, Seine Gnaden, der Herr Gerichtsvollzieher.

Pfarrer. Die Miſcha iſt aber einſtweilen das Doppelte wert geworden.

Schlächter. Deſto mehr freut mich's. (Zieht die Naſe hoch.)

Pfarrer. Ich werde gegen die Vollſtreckung Einſpruch erheben. Und ich hoffe, daß ich bei erneuter Verhandlung durch die eingetretene Prämiierung mehr Glück haben werde.

Schlächter. Dann wird gepfändet.

Gerichtsvollzieher (lockert die Mappe).

Hella. Das iſt aber eine unerhörte Frechheit, wenn man einem etwas mit Gewalt wegnimmt. (Nach links ab.)

Schlächter. Will der Pfarrer nicht lieber Verſtand annehmen?

Pfarrer (vertritt ihm den Weg nach rechts). Die Miſcha gebe ich nicht heraus.

Schlächter. Habt Ihr einen halben Affen oder einen ganzen? Ich laſſe mich kein zweites Mal verulzen.

Hella (brüllt draußen vor der Scheune, in ziemlicher Entfernung). Leute! Miesbacher! Die Miſcha ſoll geholt werden. Der Schlächter iſt da! Hilfe!

Schlächter (ſieht ſich um). Was iſt denn das? Wer brüllt da?

Pfarrer. Das kann ich Ihnen ſagen, meine Gemeinde ſteht heute hinter mir. Glauben Sie nicht, daß Sie mir die Miſcha gewaltſam entreißen werden.

Gerichtsvollzieher. Nu, geben Sie ſie ſchon her! Man macht ſich ja lächerlich bei ſo einer Pfändung. Was denken Sie denn? Wie ſieht denn das aus? Ein amtliches Siegel auf einem Schweine.

Schlächter (der ſich beängſtigt fühlt). Was wollen Sie denn mit den herbeigerufenen Leuten? Gewalt wollen wir ja gar nicht anwenden.

Pfarrer. Sie wollen genug von mir.

Gerichtsvollzieher und Schlächter (lachen).

Schlächter. Ach, Sie meinen wohl, weil Sie ein Pfarr' ſind, müſſe ich es Ihnen ſchenken. Das iſt ja luſtig.

(Hella, Michel, dann Kirchenpfleger und Bauernvolk nacheinander von links.)

Michel (abgehetzt). Seidenſpinner, Ihr wollt die Sau holen?

Schlächter (die Ankommenden mit Geſtikulationen

abwehrend). O! o! o! Ja, ich will die Sau holen. Was ist denn daran, daß da gleich das ganze Dorf zusammenlaufen muß?

Kirchenpfleger. Seidenspinner, du wirst dem Herrn Pfarrer nicht sein schönes Tier wegnehmen?

Schlächter. Warum denn aber nicht?! — Ehedem habt Ihr mich dazu verhetzt, daß ich auf ihr bestehen soll. Ich habe nun prozessiert und auch richtig gewonnen. Damals hätte man mir eben nicht das Unrecht antun müssen. Ja, hätten Sie's damals herausgerückt, Herr Pfarrer, dann ginge Ihnen das Hergeben heute nicht so sauer.

Kirchenpfleger. Kannst du's mit dem Herrn Pfarrer nicht mehr im Guten wett machen? — Zahlt's denn der Herr Pfarrer nicht zurück?

Schlächter (rasch). Daß ich für die Katze geschworen hätte!

Hella (ist gespannt).

Die Bauern (untereinander). Was wird denn?

Michel (zuerst leise). Wir boykottieren ihn?

Kirchenpfleger. Seidenspinner, wenn du's Geld nicht zurücknimmst, tun wir dich in Boykott, daß du aus Miesbach keine einzige Sau noch herausbringst.

Michel. Alles kriegt nachher der Rupp. Kein Schwein, kein Rind, keine Kuh, keinen Ochsen, keine

Ziege nicht einmal, kriegſt du noch aus Miesbach heraus.

Schlächter. Vielleicht aber noch einen Eſel.

Die Bauern. Boykottiert ihn. Boykott.

Schlächter. Schreit mir nur recht die Ohren voll! Ich will mir's ſchon ſelber überlegen.

Kirchenpfleger (recht mit den Leuten redend). Man kann's dem Herrn Pfarrer nicht verdenken, daß er die Sau, die auch inzwiſchen 's Prämium gekriegt hat, die ſo eine Staatsſau geworden iſt, daß er ſie jetzt für ſo wenig Geld nicht mehr hergeben mag.

Schlächter. Ja nu, ſeht, Leute, damals hat eure Hochehrwürden gemeint, ſie lege mich herein, jetzt könnte ich mich freuen, wenn ſich's umgekehrt hätte. Ja. Das wäre eben der Geſchäftszufall, meine Verehrten.

Pfarrer. Lieben Leute, ihr müßt doch bedenken, daß der Schlächter nur ſein Recht fordert.

Die Bauern. Was ſoll da recht ſein?

Michel (ſehr eifrig). Die Miſcha iſt mehr wert als er gegeben hat!

Schlächter. Schreit nicht ſo! Leiſe, leiſe! Soll ich's denn zurücknehmen?

Pfarrer. Es iſt ein bißchen viel Geld, das ich gerade nicht einmal flüſſig habe.

Schlächter. Nun alſo. Was ſchreit ihr denn?

Eurem Herrn Pfarrer iſt's lieber, er kriegt noch mehr Geld. (Prüft den Pfarrer mit ſchrägen Augen.)

Michel. Soll denn das wahr ſein, Herr Pfarrer?

Pfarrer. Ihr wißt ja, daß ich dem Dekan verſprochen hatte, das Schwein wegzutun.

Die Bauern (leiſe). So ein Verſprechen.

Pfarrer. Ich bin als Pfarrer doppelt verpflichtet, mein Wort zu halten.

Hella. Das hat ſich durch den Preis doch alles geändert.

Die Bauern. Das ſagen wir auch.

Pfarrer. Wirklich, ich hab das Geld nicht. Vielleicht wenn ich's daliegen hätte, vielleicht gäbe ich's ihm dann zurück.

Michel. Miesbacher, können wir das nicht umlegen?

Schlächter. Namentlich du, dich kenne ich wie ſo einen Froſchſchenkel.

Michel. Wenn ich auch nichts hab, die Anregung kann ich deswegen doch geben.

Schlächter. Na, was wird da? Folgt ihr ſeiner Anregung?

Kirchenpfleger (ächzt). Wenn's der Zeit hat.

Die Bauern. Das können wir ſchon machen.

Michel. Wenn die Miſcha einmal ferkelt, ferkelt ſie jedem etwas.

Kirchenpfleger. Gerade. Das hoffen wir. Du kriegſt dein Geld, Schlächter.

Hella (iſt erleichtert).

Pfarrer. Und die Miſcha?

Michel. Die hat der Herr Pfarrer ſozuſagen als ein neues Geſchenk von der Gemeinde.

Pfarrer. Nun hört.

Schlächter (ringsum nach den Händen hinausgreifend). Abgemacht! Es geht auf Umlage.

Gerichtsvollzieher. Kommen diejenigen nachher zu mir ins Schaf.

Kirchenpfleger. Das iſt eine Liebesgabe, Herr Pfarrer.

Pfarrer (vorſichtig drohend). Sagt ſpäter nicht anders! Heute ſagt ihr, es iſt eine Liebesgabe an mich. Merkt mir wohl auf! Später will ich keinen Vorwurf.

(Die Bauern, der Gerichtsvollzieher und der Schlächter zotteln ab.)

Kirchenpfleger. Die Miesbacher könnte die Gabe bloß ſtechen, wenn der Herr Pfarrer noch dem Herrn Dekan folgte.

Michel. Etwa, wenn er ſie fräße.

Kirchenpfleger. Das glaube ich ſo ſchnell nicht, daß der Herr Pfarrer ſeine Miſcha eſſen täte. (Ab mit Michel.)

Hella (hauchend). Herr Pfarrer, ich habe eine jammervolle Angſt.

Pfarrer (raſch nach ihr umgewendet). Weshalb denn?

Hella. Herr Pfarrer, das ja nicht tun! Die Miſcha jetzt noch ſchlachten.

Pfarrer. Wäre denn das ſo tragiſch? Jetzt hätte es erſt recht einen Zweck.

Hella (fauchend, die Fauſt vor ſein Geſicht geſetzt). Jetzt wäre es ganz hundeniederträchtig, wenn die Leute ſich auf „einen“ verlaſſen.

Pfarrer (feſt, ſtößt ſie weg). Und ich ſage, gerade jetzt kann ich die Miesbacher erproben. Ob es eine Liebesgabe iſt?

Hella (ſcharf, fremd). Wird es geſchehen?

Pfarrer. Wenn es ſoweit iſt, werde ich dich ſchon zur Hilfe brauchen.

Hella (furienmäßig). Dazu helfe ich nie. Dazu nie! (Leckt die Finger ihrer Hände einzeln, ſpuckt jeden geleckten vor ihm aus.) So. Da. Wenn es geſchieht, Herr Pfarrer. Dann iſt's aus.

Pfarrer. Das machſt du recht fein.

Hella. Dann verlaß ich das Haus!!

Pfarrer. Warum denn?

Hella. Weil der Herr Pfarrer dann ein ganz gemeiner Betrüger iſt.

Pfarrer (höhnt, wird erhitzter). Du Miesbacherin, du ſcheinſt ja gleich von Anfang an zu wiſſen, wie deine Miesbacher eine Liebesgabe verſtehen.

Hella. Ich ſage es noch einmal, die Leute verlaſſen ſich auf die Zukunft, wenn ſie's Geld rausrücken.

Pfarrer. Weißt du, ob ihr Geld hin iſt?

Hella. Der Herr Pfarrer macht ſich wieder unmöglich hier.

Pfarrer. Das werde ich ſchon ſehen, der Dekan ſteht dann hinter mir.

Hella (mit einem Wehe). Und der Herr Pfarrer iſt dann der ganz Nämliche wie die Schwarzen alle. Oh, mir gräuſelt es im Geiſte, wie übel „man" ſich verändert hat.

Pfarrer. Ich hab mich nicht verändert.

Hella. Nein, es iſt wahr, „man" hat ſich nicht verändert. „Man" war immer ein Schwarzer, nur manchmal aus Trotz ein noch viel Schlechterer.

Pfarrer. Im Trotz gefällt mir's einmal. (Heftig.) Es paßt mir einfach nicht, ſo ein fauler Frieden. (Mit fortwährender Steigerung.) Was wollen denn die Miesbacher? Meine Sau, dieſe Jungfrau ſoll ihren Säuen eine Dirne ſein! Niemals! (Er ſtürzt fort nach rechts. Ab.)

Hella (bebt, geſpannt). Und jetzt? — — — —

(Man hört das Geſchrei der Miſcha. Hella in wachſender Alteration. Zuletzt hört man das Vergrunzen der Geſchlachteten, dann wird es ſtill.)

Pfarrer (hinter der Szene). Hella, einen Kübel!

Hella (rührt ſich nicht, ſchüttelt den Kopf).

Pfarrer (rennt ſchwitzend daher). Einen Kübel, Vieh! (Ab mit demſelben.)

Büttel (rennt aufgeregt von links daher).

Büttel. Hat er ſie geſchlachtet? (Rennt umher.) Wo iſt er?

Pfarrer (kommt blutrührend mit dem Kübel an). Büttel, Sie können mir einen Gefallen tun, wenn Sie die Scheune ſchließen. Der Affe rührt ſich nicht.

Hella (ſtarr). Das Blut von der Miſcha!

Pfarrer (im Rühren). Macht uns rein von allen Sünden.

Hella. Oh nein! Man ſieht's ihm an. Die Freßſucht iſt über ihn gekommen.

Pfarrer. Iſt ja nicht wahr. (Ab.)

Hella. Freilich iſt es wahr. Alle frommen Gründe ſind Lüge!

Büttel (nachdem er die Scheunentore geſchloſſen). Raſch tritt der Tod den Menſchen an.

(Es dringen Menſchenhaufen gegen die Pfarrſcheune an.)

Büttel (weicht erſchreckt zurück). Heilandſack, ſie werden's doch nicht einhauen!

Pfarrer (rennt hervor). Büttel, ich hoffe von Ihnen die Aufbietung Ihrer ganzen Autorität. (Ab.)

Hella (lacht mit lautem, derbem Hohn). Täten ſie's doch einhauen und mitſamt ihm verbrennen!

Büttel. Das iſt eine gefährliche Sache.

Pfarrer (bringt eine Sauhälfte, hängt ſie an den Haken in der Scheune).

Hella. Und das iſt die Miſcha!?

Büttel. Ja, Fräulein, die Menſchen verändern ſich, wenn ſie der Metzger in der Hand hatte. Aber es wird doch ein bißchen zu lebhaft dort draußen.

Pfarrer (das Schlachtmeſſer im Maule). Wartet nur, bis ich hinauskomme!

Hella. Ja, jetzt ſieht man's genau, wie der Pfarrer immer mehr geſchwunden iſt in ihm. Beinahe wie ein Menſchenfreſſer ſieht er nun aus.

Pfarrer. Sage mir nicht, wie du ausſiehſt. (Wieder ab.)

Hella. Mit Blut habe ich mich nicht beſudelt.

Büttel. Woher er das alles ſo los hat?

(Die Scheune kracht, die Leute dringen herein, voraus Michel mit einem dicken Prügel.)

Büttel. Hurra die Geiß! (Hopſt zur Seite.)

Michel (packt Hella an der Gurgel). Wo iſt dein Pfarr'?

Hella. Er iſt doch nicht meiner. Büttel, hab ich was mit angerührt?

Büttel. Michel, dir ſtoß ich's in den Bauch. Was ſoll die Gewalt? Ich konnte nichts mehr verhindern.

Pfarrer (kommt mit der andern Hälfte, wie vorhin).

Kirchenpfleger (ſchreit ihn an). Das hat er los, die Leute hereinlegen!

Pfarrer (hängt das Teil ächzend auf).

Michel (hat von Hella abgelaſſen, er bebt gefährlich mit dem Prügel).

Hella. Schweinepriester!

Pfarrer. Das Wort wirſt du nie über deine Lippen bringen? O Hella, das hat ſtets in dir geſchlummert.

Hella (ſchluchzt heftig). Das liebe Tierchen.

Michel (driſcht mit dem Prügel den Scheunenboden vor dem Pfarrer). Will er noch große Worte machen? Die ganze Gemeinde hat er betrogen.

Pfarrer. Wer weiß denn das?

Kirchenpfleger. Haben wir nicht 's Geld gegeben?

Pfarrer. Ich hab's euch gleich geſagt.

Kirchenpfleger. Man hat auch gemeint gehabt, der Herr Pfarrer ſei ein anderer geworden.

Pfarrer. Jetzt hab ich probiert und das Schwein hingemacht, da ſeh ich zu meinem Glück, daß ihr auch die alten geblieben ſeid.

Michel (weiter drohend). Geht der Krach von neuem?

Kirchenpfleger. Was wir mit Ihnen immer für Skandal haben! Sind Sie denn doch übergeſchnappt?

Michel. Unſinn, ein heilloſer Lump iſt 'r.

Pfarrer. (ſtößt ihn heftig zurück). Ein bißchen zurück, du!

Hella (greift ein). Ich hab's „einem" geſagt, Herr Pfarrer. Da hat er ſich geſpreizt gegen Gott und die Welt, daß er ſie behalte, und hätten ſich nun die Leute beruhigt, ſo muß er ſagen: „Nun gerade tu ich ſie weg."

Kirchenpfleger. Das nennt man einen Trotzkopf.

Michel. Das iſt aber kein Pfarrer dann für uns.

Pfarrer. Noch einmal zurück, Gottloſer! Ihn geht die Geſchichte am wenigſtens an, er braucht ſowieſo keinen Pfarrer.

Michel. So! Ich brauche keinen Pfarrer? Ich brauche ihn am nötigſten, daß ich endlich bekehrt werde.

Kirchenpfleger. Daß der Herr Pfarrer den Preis gekriegt hat, das war ganz ſchön, aber daß er ſie außer dem Preiſe auch noch eſſen kann, dazu haben wir's Geld nicht hingetan.

Michel. Sagt ſchon „freſſen"!

Pfarrer. Wer ſagt denn, daß ich ſie freſſe? Ihr könnt ja vom Schwein nehmen für euer Geld.

(Indem die Leute ſich anſehen und der Kirchenpfleger die Sau betaſtet, erſcheint der Amtsbruder unter dem Scheunentor, er ſteht mit ſchnobbernder Naſe und mit vor dem Bauche gefalteten Händen.)

Kirchenpfleger. Wird's auch dazu langen?

Hella. Fett iſt da, in Maſſe.

Amtsbruder. Ah, nicht umſonſt hat es mich gemahnt: „Beſuche deinen Bruder.“

Pfarrer (leiſe zu Hella). Keinen Biſſen kriegt er davon. Daß du ihm nichts gibſt.

Amtsbruder. War es hier vor kurzem nicht ſehr lebhaft und wild? (Von nirgends erhält er eine Antwort.)

Pfarrer (nach einer kleinen Pauſe). ¡Was iſt nun, Herr Kirchenpfleger, beruhigt man ſich dabei?

Kirchenpfleger (mit einem unſteten Blick auf den fremden Pfarrer). Man muß wohl.

Michel. A! Die ſchwarze Clique hilft immer zuſammen!

Pfarrer (im Eifer). Es konnte nicht Friede ſein, als bis das Schwein zu Wurſt gemacht war.

Kirchenpfleger. 's wäre anders für die Gemeinde wohlfeiler geweſen. (Schnauft den fremden Pfarrer an.) Wie das nun ſo iſt, Herr Pfarrer.

Amtsbruder (weicht vor ihm etwas zurück, mit vorgehaltenen flachen Händen).

Pfarrer. Seid Ihr nun ſchlüſſig, hab ich's recht gemacht?

Die Bauern (wollen nicht ſo recht). Jaa.

Michel. Ja, Schlauer, dumm biſte nicht. Die Metzelt hat er gleich verkauft, unſer Herr Pfarrer.

Pfarrer. Ist es nicht besser, wir Miesbacher essen alle gemeinsam von ihrem Leibe und versöhnen uns an ihrer Metzelsuppe?

Hella (grenzt an der Sau die vier Schinken ab). Ich abonniere mich auf die vier Schinken.

Kirchenpfleger (breit). Durch Kauf haben wir den Frieden.

Michel (eng am Pfarrer, besorgt). Aber eine Frage Herr Pfarrer, die mich beängstigt. Wo ist denn nun der Teufel hingefahren?

Pfarrer. Den fressen wir in der Blutwurst.

Michel (geht weg). Dann dank ich. (Ab.)

Pfarrer. Ich weiß schon, Michel, er kann wieder nicht in die Kirche gehen. Und ihr anderen? Es will mir scheinen, mit rechter Freudigkeit wollt ihr's nicht hinnehmen?

Amtsbruder. Darum darfst du dich nicht kümmern. Du hast recht getan.

Pfarrer (wehrt ihn ab). Ich rede mit meinen Leuten. — Wir wollen sie erst einmal aufteilen, vielleicht, wenn ihr seht, wie viel daran ist, werdet ihr zufriedener.

Kirchenpfleger. Herr Pfarrer, das muß man nun erst wieder schlucken.

Hella. Ganz recht, schlucken muß man's, essen muß man's, dann kann man's begreifen. (Die Leute lachen.)

Kirchenpfleger. Es ist gerade, wie wenn ein höherer Sinn darin läge.

Pfarrer. Ganz recht Herr Kirchenpfleger, Sie haben es verstanden.

Kirchenpfleger (ist geschmeichelt).

Amtsbruder. Und von mir kehrst du dich ab, Bruder?

Pfarrer. Wenn ich dir die Wahrheit sage, gehst du ja doch zum Teufel.

Amtsbruder. Nimmermehr, Bruder, wenn du wahr bist, werde ich weggehen.

Pfarrer. Du bist die größte Freßgosche der Welt.

Amtsbruder (mit ernster Maske). Nur immer Aussprache. Wir werden vielleicht darüber noch reden zusammen?

Hella (patscht ihn lachend). Bei der Metzelsuppe.

Amtsbruder (unter dem Lachen der Leute). Ja gewiß, recht gerne. Das liebe Tier reicht ja für viele.

Pfarrer. Für die ganze Welt. Das ist der wahre Ruhm.

(Es ist sehr dämmerig geworden. Die Betglocke läutet. Die Leute entblößen die Häupter zu einem stillen Gebet. In der Dunkelheit phosphoreszieren die zwei Sauhälften wie um ein Kreuz.)

Ende.

Buchdruckerei Roitzsch, Albert Schulze, Roitzsch.